Tumelicus,

oder

der gerächte Hermann.

Ein Trauerspiel mit Chören.

Von dem Verfasser
der dramatischen Unterhaltungen.

Dem Verfasser der leipziger Beyträge zum deutschen Theater gewidmet.

Mit Ihro Röm. k. k. allergnädigst. Freyheit.

WIEN,
Zu finden bey dem Logenmeister.

Vorbericht.

Dieſes Trauerſpiel iſt beynahe ganz Erdichtung. Die Geſchichte ſagt uns vom Tumelicus nichts anders, als ſeinen Namen; daß er ein Sohn Hermanns und Thusneldens geweſen; und in der Gefangenſchaft der Römer gebohren worden ſey. Tacitus verſpricht zwar in ſeinem erſten Jahrbuche eine umſtändlichere Erzählung von ihm und ſeinem ſonderbaren Schickſale: allein Tacitus hat entweder ſein Verſprechen nicht erfüllet, oder die Erzählung iſt gleich mehr andern ſeiner Schriften verloren gegangen.

Es blieb mir alſo die dichteriſche Freyheit, mit meinem Helden umzugehen, wie ich es für gut und billig hielt. Ich habe den Stoff des Stückes gröſtentheils auf den Stoff meines Trauerſpiels Hermanns Tod gegründet. Beyde miteinander können gewiſſermaſſen als ein Zuſammenhang von Erdichtungen betrachtet werden. Doch habe ich die Denkungsart, die Sitten und das gottesdienſtliche Gepränge unſerer Vorältern getreu zu ſchildern, und ſoviel davon

in das Stück zu bringen gesucht, als ich ohne gewaltsame Mittel und ohne Nachtheil für meinen Hauptendzweck, nämlich den tragischen, thunlich geglaubt.

Den mythologischen Bestandtheil meines Drama habe ich blos aus denjenigen Nachrichten gezogen, die uns Tacitus davon hinterlassen; und das aus Ursache, weil ich sowohl in Betrachtung der deutschen Völkerschaften, welche hier handlen, als in Betrachtung des Zeitpunkts, in welchem ich sie handlen lasse, mehr dem Tacitus, als anderen Nachrichten beypflichte.

Daß ich die Prophetinn Velleda durch das ganze Stück in einem sehr zweydeutigen Irrthume seyn, und dieserwegen von Seiten ihres prophetischen Charakters nicht die beste Figur machen lasse, muß man mir verzeihen. Dieses Unglück wird ihr in ihrem Leben wohl öfters zugestossen seyn. Vielleicht erforderte es die theatralische Moralität, Afterpropheten und Begeisterte allzeit mit Zügen zu schildern, welche ihren Charakter verdächtig machen. Doch ich bin viel zu aufrichtig um vorzugeben, daß ich bey Schilderung der Velleda diesen christlichen Bedacht am Herzen gehabt hätte. Es war mir um ganz

was anders zu thun. Ich wollte lieber die ... (aber das muß Leſer und Zuſchauer nicht voraus wiſſen!) als die Unfehlbarkeit meiner Prophetinn retten.

Sollte nicht aber etwa der Dichter ſelbſt in Anſehung der im Stücke vorkommenden Bardenlieder eine üble Figur machen, nachdem das Publikum ſich ſogar an Meiſterſtücken dieſer Gattung ſchon ſatt geleſen zu haben ſcheinet? — Warum ſatt? Was in ſeiner Gattung gut, und am gehörigen Orte angebracht iſt, kann nie allgemein mißfallen. Unſer werthes Vaterland würde ſonſt gewiß nicht ſo viele tauſend Trinklieder hervorgebracht und geleſen haben, und noch hervorbringen und leſen — ſelbſt in Gegenden, welche der geprieſene Bachus nie ſeines Beſuches gewürdiget, und die er ſeine göttlichen Geſchenke nur aus der dritten, oft ſehr profanen Hand eines verfälſchenden Wucherers erhalten läßt. Meine Bardenlieder haben das Verdienſt (und von dieſer Seite iſt es mir erlaubt ſie zu loben) daß ſie am gehörigen Orte ſtehen; Aber ihre Güte, ihr eigenthumlicher Werth? — das iſt freylich eine Frage, die niemanden weniger zu beantworten zuſtehet als mir. Indeſſen halte ich es doch für nothwendig, dem kri-

tischen Leser und Zuschauer noch ein paar Worte davon zu sagen, damit er sie nicht, wie öfters geschiehet, für etwas annehme, für das der Autor sie ihm nicht zu geben denkt.

Meine Bardenlieder sind eigentlich von zwo sehr verschiedenen Gattungen. Die kürzern, so im I. VIII. und XXXIII. Auftritte vorkommen, sind kleine, den Situationen anpassende Hymne — von geringem Belange. Ueber die längern hingegen, diejenigen nämlich, worin die Thaten Hermanns besungen werden, muß ich mich erklären, daß ich sie nicht gerne als Nachahmungen dieses oder jenes berühmten Musters beurtheilt wissen möchte: nicht nur, weil ich gar zu wohl erkenne, wie viel sie, gegen die Klopstockischen, Kretschmanischen (*) und Denisischen gehalten, durch

(*) Daß diese Erklärung keine Grimasse, sondern ein aufrichtiges Geständniß sey, solte der Kenner schon dadurch gewahr werden, daß ich bey Schilderung der varianischen Schlacht (die nothwendig unter den Thaten Hermanns vorkommen mußte) viel eingeschränkter, allgemeiner, unmahlerischer geblieben bin, als bey Schilderung der übrigen Schlachten Hermanns gegen die Römer. Die Herrn Klopstock und Kretschmann hatten jene Ge-

ge-

durch die Vergleichung verlieren müßten, sondern auch, weil sie in der That ihrer Natur, folgbar auch dem Tone nach, merklich von denselben unterschieden sind, und seyn mußten. Als Choralgesänge, und zwar theatralische Choralgesänge, lassen sie wohl sogleich einige Aehnlichkeit des Gepräges mit den Klopstockischen in Hermanns Schlacht vermuthen; allein Zeit, Ort, und Umstände sind so sehr verschieden, daß auch die vermuthete Aehnlichkeit des Gepräges hinweg fallen mußte. Meine Bardenchöre sind nicht Schlacht-bardiet, nicht brausendes Kriegsgeschrey, das zur Zeit eines entscheidungsvollen Treffens, den eignen Krieger zu Sieg oder Tod zu begeistern, und dem feindlichen zugleich durch fürchterlich tönenden Schall Schrecken einzuiagen, zur Absicht hat; sie sind Lob und Danklieder, einem veraötterten Helden, zu Erbauung des sein Andenken feyernden Vaterlands, in dem ruhigern Zeitpunkt einer allgemeinen Versamm-

gebenheit schon vor mir so umständlich und glücklich gemahlt, daß mir nichts übrig blieb, als durch Aufsuchung eines von ihnen noch nicht betretenen Weges auf eine bescheidene Art den Vergleichungen auszuweichen.

lung des Volkes gesungen; sie sind — und mit dieser Charakterisirung hoff ich am besten durchzukommen — sie sind nichts mehr als poetisch eingekleidete Erzählung einer wahren Geschichte, (*) wovon ich mir (bey Erwägung der

(*) Wer die Feldzüge des Germanicus gegen unsre Deutschen, wie sie Tacitus beschrieben, mit kritischer Prüfung gelesen hat, wird mir eingestehen müssen, daß ich in meiner poetischen Erzählung derselben, weniger zum Vortheil der Deutschen von der Beschreibung des Tacitus abgegangen bin, als Tacitus öfters zum Vortheil der Römer, und besonders seines Lieblings des Germanicus, von aller Wahrscheinlichkeit abgewichen ist. Ein einziges Beyspiel zum Beweise. In demjenigen Treffen zwischen Hermann und Germanicus, welches uns der Geschichtschreiber im LXIII Kapitel des I. Jahrbuches (nach der müllerischen Uebersetzung) sehr kurz beschreibt, und für ein unentschiedenes Gefecht ausgeben will, muß Germanicus der streugsten Wahrscheinlichkeit nach, entweder eine überaus wichtige Schlappe bekommen haben, oder (welches wir ihm nicht zumuthen können) es hat ihm sehr an Fähigkeit ein Heer anzuführen gefehlet. Denn wie hätte er sonst gleich nach dem Treffen einen so eilfertigen Rückzug aus ganz Deutschland antreten, und dadurch Hermannen, der sogleich nach der Schlacht auf den mit vier Legionen detachirten Cäcl-

der Gelegenheit, wo sie erzählt wird, und der moralischen Absichten, welche unsre alten Germanier mit ihren Liedern verbunden zu haben scheinen) das Ideal von Form und Einrichtung selbst gemacht habe. — Sollten sie aber auch mit dieser Eigenschaft nicht glücklich genug seyn, den Beyfall des Kenners zu verdienen, so bitte ich auch hier zu erwägen, daß bey Bearbeitung des Tumelicus der tragische Endzweck mein vorzüglichster war; die Bardenchöre aber blos als eine schickliche Ausfüllung der Zwischenakte und stummen Scenen hinzugekommen sind, durch welche ich zu Folge der Handlung, in welcher hier die Völker des alten Deutschlands erscheinen, vielmehr dem Costume ein Opfer zu entrichten, als dem Stücke selbst ein wesentliches Verdienst zu er-

cina losgieng, freye Hand lassen können, wenn er sich nicht gezwungen gefunden hätte, diesen Legaten (dessen gefährliche Umstände ihm bekannt seyn mußten, da er ihn seines Rückmarsches wegen warnen ließ) ganz dem Schicksale zu überlassen? — Die Gefahr, das Ungemach und die Niederlagen, welche Cäcina auf diesen Rückzuge erlitten, und die Unthätigkeit, in welcher wir während der Zeit den Germanicus erblicken, lehret uns zur Gnüge, was wir davon zu urtheilen haben.

theilen dachte. In dieser Betrachtung glaube ich mir noch immer, durch Hülfe einer guten Musick, einige gute Würkung davon versprechen zu dürfen. Nur ist es unumgänglich nothwendig, diese langen Cantaten, bey der Vorstellung in eine der theatralischen Vorstellung, angemeßnere Kürze zu bringen, wenn sie anders nicht lange Weile verursachen sollen. Meines Erachtens sollten nur diejenigen Stellen abgesungen werden die ich mit der sogenannten Schwabacher Schrift abdrucken ließ. —

Zum Beschluß muß ich noch von den hierangehängten historischen Stellen, auf welche einige Begebenheiten, Reden und Comparsen des Stückes Beziehung haben, Erwähnung machen.

Mir scheinet der Brauch, solche Auszüge den Stücken anzufügen, dessen sich verschiedene dramatische Dichter bedienet, für Leser, Zuschauer und Dichter nützlich zu seyn. Viele historische Wahrheiten, besonders aus dem Fache des Costums, sind bisher, blos weil sie nicht allgemein bekannt waren, von der theatralischen Vorstellung ausgeschlossen worden. Der tragische Dichter waget es nicht gerne, dem Auge gewisser Zuschauer etwas von dieser Gattung vorzustellen, wovon er nicht voll-

kom-

kommen versichert ist, daß es nicht die geringste lächerliche Seite habe: denn er weiß, daß es (besonders unter unserm acht und vierzigsten Grade der nordlichen Breite) eine sehr grosse Anzahl der Menschen giebt, die nur gar zu geneigt sind, alles ihnen Unbekannte für Sonderbar, und gleich darauf für lächerlich zu halten. Sagt man ihnen aber voraus, daß die Sache so, wie sie solche vor sich haben, in der Historie gegründet sey, und darum nicht anders aussehen dürfe, so getrauen sie sich, aus Furcht selbst lächerlich zu werden, nicht mehr, sie lächerlich zu finden.

Dem Zuschauer von Kenntniß und Geschmack können solche Auszüge deswegen nicht unangenehm seyn, weil er durch sie gleichsam an einen Standort versetzt wird, wovon er den historischen Antheil des Drama mit einem Blick übersehen und um so leichter urtheilen kann, wie viel dem Dichter die Geschichte geliehen, wieviel seine eigene Erfindungskraft dabey geleistet, und wie weit er geschickt genug war, durch eine glückliche Verbindung von beyden, ein wahrscheinliches und anziehendes Ganzes zu bilden. Der Dichter hingegen gewinnet den Vortheil, daß

man ihm öfters für eine historische Stelle, die nur einen mittelmäßigen theatralischen Werth hat, blos weil sie historisch ist, Dank weiß; da man sie vielleicht, als eine Erfindung seines Kopfs betrachtet, nicht gut würde aufgenommen haben; weil man sich bey Erdichtungen nicht leicht mit etwas Mittelmäßigem begnügen läßt.

Zu den drey Bardenliedern, worin die Thaten Hermanns besungen werden, habe ich keine historischen Auszüge gemacht, weil, wie gesagt, diese Lieder selbst durchgängig nichts anders als poetisch eingekleidete Historie sind, und man beynahe die Hälfte des ersten und einen guten Theil des zweyten Jahrbuches des Tacitus hieher setzen müßte, um dem Leser alles darin vorkommende Historische (das in die enge Form eines Gesanges zusammengedrängt, notwendig bisweilen dunkel ausfallen mußte) verständlich zu machen. Wem daran liegt, es deutlich zu verstehen, der nehme sich die Mühe, den Tacitus selbst nachzuschlagen. Bey den wenigen Stellen, die aus andern Geschichtschreibern entlehnt sind, habe ich iedesmal bey den Gesängen selbst die Quelle angezeigt, woraus sie geschöpfet worden.

Historische Auszüge.

Zu Erklärung einiger Reden und Vorstellungen im Tumelicus.

1.) Civilis und Velleda mögen Schiedsrichter Deutschlands seyn, und die Verträge bey ihnen geschlossen werden. Da die Tenkterer auf diese Art besänftiget worden, schikten die Einwohner Abgeordnete an diese Beyden, welche alles nach ihrem Wunsch zu Stande brachten. Nur das ward ihnen abgeschlagen, daß sie persönlich zu der Velleda kommen und sie anreden könnten. Dieß wurde ihnen deßwegen verwehret, damit sie desto mehr Ehrfurcht für sie tragen sollten. Sie selbst war auf einem hohen Thurn, und aus ihren Verwandten wurde einer ausgesucht, der ihre Antworten und Entschliessungen als ein Bothe der Gottheit überbrachte. Tacitus im 4ten Jahrbuche.

Sie glauben auch, daß ihren Weibern etwas Heiliges beywohne, und daß sie zukünftige Dinge vorhersehen können. Deswegen verachten sie nie ihren Rath und halten ihre Ant-

worten nicht geringschäzig. Wir haben unter dem vergötterten Vespasianus gesehen, daß Velleda bey den meisten lange für eine Göttinn ist gehalten worden. Tacitus von den Völkern Deutschlands.

2.) Weitläuftige Nachrichten von der berühmten Irmensäule sind im Schedius de diis germanis, und in des Abts Vertot besonderer Abhandlung von dieser Gottheit anzutreffen. Zu unserm Zweck wird folgender Auszug aus Baniers Erläuterung der Götterlehre hinlänglich seyn.

Es giebt Schriftsteller, welche glauben, daß dieser Gott kein anderer als Arminius oder Hermann, dieser Herzog der Cherusker sey, den man, nachdem er das Kriegesheer des Varus erschlagen und den Feldherrn genöthigt, sich selbst zu entleiben, für den Befreyer seines Vaterlands angesehen, und als den Schutzgott desselben verehret hat.

Die Irmensäule hatte ihre Priester und Priesterinnen, und die Amtsverrichtungen derselben waren verschieden. An den Festen, die man ihr zu Ehren feyerte, fand sich der Adel des Landes in völliger Rüstung ein; und

nach einem feyerlichen Aufzuge zu Pferd, der rund herum um die Säule geschah, auf der das Götzenbild stund, stieg man ab, warf sich auf die Knie, und machte den Priestern Geschenke, welche Priester, Mäibomen zu Folge, aus den angesehensten Personen des Volkes erwählet wurden. Bey dieser Gelegenheit untersuchte man die Aufführung derer, welche in dem lezten Kriege gedient, und die Priester straften diejenigen, welche ihre Schuldigkeit nicht gethan hatten. Man trieb die Strenge der Strafen manchmal so weit, daß man die Heerführer, welche eine Schlacht durch ihren Fehler verlohren hatten, an dem Leben strafte.

Karl der große ließ, als er Ebresburg eroberte, den Tempel dieses Gottes schleiffen, und auf den Ruinen desselben eine Kapelle erbauen. Die Bildsäule selbst, sowohl als die Säule, die dieselbe trug, ließ er vergraben: Als sie nachher auf Veranstaltung Ludwigs des frommen wieder ausgegraben worden war, wurde sie nach Hildesheim geschafft, wo man nach diesem alle Jahre an dem hei-

ligen

ligen Abend vor dem Sonntage Lätare das Andenken dieses Götzenbilds feyerte.

Die Form dieses Götzenbilds war nach Kranzens Bericht folgende. Die Statue des Gottes stund auf einem Fußgestelle von trefflicher Arbeit. Sie hielt in der einen Hand eine Standarte, auf welche eine Rose gemahlt war, und in der andern eine Waage. Auf der Brust der Statue war das Bild eines Bärs, und auf ihrem Schilde das Bild eines Löwens zu sehen.

Der Dichter setzt Hermanns Ehrenmaal auf desselben Grab, und erwartet keinen Tadel darüber.

3.) In ihren Liedern, welche die einzige Art der Geschichte und Jahrbücher bey ihnen sind, preisen sie einen Gott Namens Tuisko, (oder Teut) welcher aus der Erde hervorgekommen; und seinen Sohn Mannus, als die Urheber und Stammväter ihres Volks. Tac. V. d. V. D.

4.) Hinter den Longobarden, wohnen die Reudiner, Avionen, Angeln . . . Bey diesen ist absonderlich nichts merkwürdig, als daß sie insgesamt die Hertha, das ist die

Erde als ihre Mutter verehren, und glauben, daß diese sich der menschlichen Dinge annehme, und über die Völker walte. Auf einem Eilande des Oceans ist ein heiliger Wald und in demselben ein geweihter, mit einer Decke behangener Wagen, welchen Niemand als der Priester berühren darf. Wenn dieser merkt, daß die Göttinn (Hertha) in ihrem Heiligthum zugegen ist, so läßt er sie mit vorgespannten Kühen herumfahren, und folget ihr mit großer Ehrerbietigkeit. Alsdann sind allgemeine Freudentage, und an allen Orten, welche sie ihrer Ankunft und Besuchung würdiget, wird eine große Feyer angestellet. Alsdann führen sie keine Kriege, ergreiffen keine Waffen, und kein Schwert wird gezogen. Sie denken an nichts als Friede und Ruhe, welche sie aber doch nur so lange unterhalten, bis der Priester die Göttinn, welche sich nunmehr in dem Umgange mit sterblichen Menschen gesättiget, wieder in den Tempel bringet. Sodann wird der Wagen nebst der Decke, und wenn man es glauben will, die Göttinn selbst in einem abgelegenen See gewaschen. Der Dienst wird durch Leibeigene

verrichtet, welche eben dieser See darauf verschlinget. Daher entstehet ein geheimes Schrecken und eine heilige Unwissenheit, was das doch wohl seyn möge, daß nur diejenigen sehen, welche alsobald umkommen sollen. Tac. V. d. V. D.

5.) Unter den Göttern verehren sie insonderheit den Mercurius, den sie an gewissen Tagen sogar mit Menschenblute zu versöhnen für gut erachten. Tac. V. d. V. D.

6.) Auf Vorbedeutungen und Glücksloose geben sie so genau Achtung, als irgend ein Volk. Die Gewohnheit der Glücksloose ist einfach. Sie hauen einen Zweig von einem fruchtbaren Baume, schneiden ihn in kleine Reiser, bemerken sie mit gewissen Zeichen, und werfen sie aus freyer Hand auf ein weisses Tuch. Wenn die Berathschlagung einer Sache die ganze Gemeinde angeht, so tritt der Priester, in Privatsachen aber der Hausvater herzu, verrichtet sein Gebeth, siehet gen Himmel, hebet jedes Reiß dreymal nacheinander auf, und deutet sie nach den vorher darauf gedrückten Zeichen aus. Wenn das Loos zuwieder ist, so wird in derselben

Sa-

Sache den Tag nichts vorgenommen: ist es aber günstig, so wird auch von den Auspicien eine Bestättigung erfordert. Bey uns ist es ja auch gewöhnlich, auf das Geschrey und den Flug der Vögel Achtung zu geben. Diesem Volk ist es eigen, daß sie auch von den Pferden Prophezeyungen und Erinnerungen annehmen. Diese werden in eben denselben Wäldern und Haynen auf gemeine Kosten unterhalten, und mit aller Arbeit zu menschlichen Dienst verschonet. Wenn sie an den geheiligten Wagen gespannet worden, so gehet der Priester und der Fürst, oder der vornehmste der Gemeinde zur Seite, und geben auf ihr Wiehern und Schnauben Achtung. Keiner Zeichendeutung wird, nicht nur bey dem gemeinen Volk, sondern auch bey den Vornehmsten, bey den Priestern selbst mehr Glauben zugestellt. Tact. V. d. V. D.

7.) Weder in öffentlichen noch besonderen Handlungen nehmen sie etwas vor, ohne bewaffnet zu seyn. Doch darf Niemand Waffen anlegen, bis ihn die Gemeinde für tüchtig erkläret hat. Alsdann wird der Jüngling von einem der Vornehmsten oder von

ſeinem Vater, in der Verſammlung ſelbſt
einem Schilde und Spieße beſchenkt.
gilt bey ihnen eben ſo viel, als wenn
uns denen Jünglingen der Mannsrock a
legt wird. Tac. V. d. V. D.

8) Hermann brachte ſein Leben auf fü
und dreyſig Jahre, hatte zwölf Jahre
Deutſchen angeführt, und wird noch itzt
Ihnen in ihren Liedern beſungen. Tac.
2. Jahrbuche.

9.) Wenn ihnen ein Vorſchlag mißf
ſo verwerfen ſie ihn durch ein Geräuſch;
fällt er ihnen aber, ſo ſchlagen ſie die Sp
aneinander: und ſie halten es für die gr
Ehrenbezeugung, wenn ſie ihren Beyfall
den Waffen geben. Tac. V. d. V. D.

10.) Der Verfaſſer wünſchte ſehr,
ſeine Leſer und Zuſchauer ſich alles desjeni
was die Geſchichte von dem Schickſale
Sejaniſchen Familie erzählt, wenigſtens du
die Dauerzeit ſeines Stückes, nicht erinn
möchten. Zwar weiß er wohl, daß man Di
ter, über hiſtoriſche Unrichtigkeiten leicht e
ſchuldigt, und in Anſehung der ihnen von
beſten Kunſtrichtern eingeräumten Freyhei

ent=

entschuldigen muß ; aber er weiß auch, d
während dem Entschuldigen die Illusion nich
gewinnet.

11.) Den Schild in der Schlacht zurück
lassen, ist bey ihnen die größte Schande, un
ein solcher darf sich weder beym Opfer, noc
bey öffentlichen Versammlungen sehen lass
Deßwegen haben auch viele, welche ihr Le
ben davon gebracht, ihre Schmach mit den
Strange geendiget. Tacitus. V. d. V. D.

12.) Ich finde bey den Schriftstellern
derselben Zeiten, auch bey denen die im Rath
gesessen sind, daß ein Schreiben des Adgan
destrius, eines Kattischen Fürsten im Sena
te sey verlesen worden, worin er den Tod
des Arminius versprochen hätte, wenn man
ihm Gift schikte solches zu bewerkstelligen.
Man habe ihm aber geantwortet : das Rö
mische Volk räche sich an seinen Feinden nicht
durch Betrug noch heimlich, sondern öffentlich
und durch die Waffen. Dadurch wolte Tibe
rius den alten Feldherrn gleich werden, wel
che verbothen, dem Pyrrhus Gift zu geben,
und ihm solches angezeigt hatten. Tac. im
2. Jahrbuche.

Der Verfasser hatte besondre Ursachen, warum er in seinem Stücke Agandesten lieber als einen Fürsten der Bataver (welches Volk nach dem Berichte des Tacitus ebenfalls von Kattischer Abkunft war) als der wahren Katten selbst, erscheinen lassen wollte.

13.) Als Cäsar den Arioviſt verfolgte, fiel ihm Valerius Procillus in die Hände. Es berichtete dieser, daß zu dreyenmalen von den Deutschen über ihn gelooset worden sey, ob er auf der Stelle sollte verbrannt oder auf eine andre Zeit aufbehalten werden, so daß er allein dem Ausspruch des Looses sein Leben zu verdanken habe. Cäsar vom gallischen Kriege.

14.) Sie haben unter ihnen bey allen Versammlungen nur einerley Art der Schauspiele. Junge Leute, welche das Spiel treiben, springen zwischen ausgereckte Degen und Spieße. Die Uebung hat ihnen Geschicklichkeit, und diese einen gewissen Anstand hierinnen erworben. Doch thun sie es nicht um Lohns oder Gewinnstes willen, sondern der Beyfall der Zuschauer dienet ihnen zur Belohnung dieses kühnen Muthwillens. Tac. V. d. V. D.

Tumelicus

oder

der gerächte Hermann.

Personen.

Tumelicus, Hermanns Sohn.
Aelia, seine Gemahlinn.
Velleda, Prophetinn der Deutschen. (1)
Fromwald, der Oberdruide.
Katumer, Agandesies, Rastolf, Childrich, } Deutsche Fürsten.
Treumund, des Tumelicus Hofmeister.
Albina, Aeliens Vertraute.
Siegfried, ein Druide.

Druiden, Barden, Jungfrauen der Velleda, Krieger und Volk.

Die Bühne stellet einen mit Waffen und Siegeszeichen ausgeschmückten Hayn vor. Zu einer Seite (dem Zuschauer links) siehet man den Thurm, worin Velleda wohnet, zur andern Seite den Eingang in eine Berghöhle, wo sich die Druiden und Barden aufhalten; mitten auf der Bühne Hermanns Grabmaal, auf welchem die Irmensäule stehet. (2)

Er-

Erster Auftritt.

Fromwald, eine von Velleda's Jungfrauen, alle Druiden und Barden.

Sobald nach geendigter Symphonie der Vorhang aufgezogen wird, singen die Barden, welche auf beyden Seiten gereihet stehen müssen, folgenden Gesang.

Alle Barden.

Völker Tuiskons, (3)

Von göttlichem Antrieb in diese Gegend geleitet!
Schon lodert die Flamme, schon blutet das Opfer,
Schon sind die weissagenden Loose bereitet.
Vereinbart euer Gebeth der Andacht frommer Druiden;
Cheruskas, Deutschlands Geschick
Wird heut von Velleden entschieden!

Zwey Stimmen.

O Hermann, unsrer Freyheit Retter!
Held, der im Leben uns beglückt!

Begünſtig' aus dem Sitz der Götter
Den frommen Wunſch der uns entzückt!
Der groſſe Tag iſt eingetroffen,
Von dem ſich Deutſchland Heil verſpricht;
Wir hören auf es mehr zu hoffen,
Erhalten wir es heute nicht!

Zwey andere Stimmen.

Beſteig den Wunderwagen heute (4)
O Hertha! Friede wohnet hier!
Wir opfern nicht um Sieg und Beute,
Um Fried und Eintracht opfern wir.
Fleh deinem ungezeugten Sohne,
Dem Götter-Gott, dem Vater Teut,
Bis vom geſtirnten Purpurthrone
Ein Segenblick ſein Volck erfreut!

Die Zwey erſten Stimmen.

Du, der nach Menſchenopfern trachtet,
(Die Deutſchland dir mit Ehrfurcht weiht,
Indeß Rom ſelbſt nur Thiere ſchlachtet)
Merkur! Gott der Beredſamkeit! (5)
Leg Worte, ſo die Herzen rühren,
Den Gutgeſinnten in den Mund,
Und die das Volk durch Liſt verführen
Mach ſtumm, wie Fiſch im Cimbrer Sund!

Alle.

Völker Tuiskons!
Vereinbart euer Gebeth der Andacht frommer Druiden!
Cheruskas, Deutſchlands Geſchick
Wird heut von Velleden entſchieden.

Ein-

Einrichtung der Bühne beym Anfang des Stückes.

Mitten vor der Irmenſäule ſteht ein Herd, worauf das Opferfeuer brennet; Neben dem Opferherde, dem Zuſchauer linkes, liegt auf einem niedrigen Gerüſte (welches auf Rädern ſtehen kann) ein geopferter Stier, deſſen mit Blumen geſchmückter Kopf abwerts hängt. Ein Druide fängt mit einer Schale das Blut auf, ſo noch aus der Wunde des Opfers trieſet. Zur andern Seite des Herds (dem Zuſchauer rechts) iſt ein weiſſer Teppich ausgebreitet, auf welchem viele klein zerſchnittene Baumzweige liegen. Ein Druide hebt einen dieſer Zweige nach dem andern auf, und giebt ſie dem darnebenſtehenden Oberdruiden zur Beſichtigung. Alle übrigen Druiden liegen auf den Knien und bethen. (6)

Wenn der Bardengeſang nahe am Ende iſt, geht der Oberdruide, der nun ſchon alle Zweige betrachtet hat, auf die andre Seite (wo die Prieſterinn ſtehen muß) und beſieht die mit Blut angefüllte Schale. Dann giebt er denen Druiden und Barden ein Zeichen, auf welches jene aufſtehen, und dieſe ihren Geſang beſchlüſſen. Er aber ſpricht:

Fromwald.

Glücklicher Tag! — betracht es Prieſterinn! auch hier offenbaret ſich die Gunſt der allmächtigen Götter. (Er giebt der Prieſterinn die Schale) Ueberbring es der Pro-

phe-

phetinn. Sag ihr, daß auch im geheiligten Reiſe des zerſchnittenen Fruchtbaums ſich ihre Weiſſagung beſtättigt, und daß wir ehrfurchtsvoll ihre Befehle erwarten.

Die Prieſterinn geht mit der Schale ab, und Fromwald ſpricht zu den Druiden, welche rechts ſtehen:

Druiden! machet die glücklichen Vorbedeutungen den verſammleten Völkern bekannt!

Dieſe Druiden gehen ab und Fromwald ſagt zu denen linksſtehenden:
Ihr! ſchaffet die heiligen Geräthe von hier!

Während daß die Druiden das befohlene verrichten, Opferthier, Opferherd, und Teppich wegbringen, geht auch das Bardenchor ab, und der Oberdruide ſpricht weiter (vor ſich)

Groſſer Teut! und du, ſein gewaltiger Sohn, Mannus! rettet, rettet euer unglückliches Volk am Rande des Verderbens, wohin der Zwietracht zerſtörende Wut es gebracht! flöſſet Sanftmuth und Vaterlandsliebe in die Herzen der Empörer, wo ihr nicht unwiederruflich beſchloſſet, alle eure Nachkömmlinge durch Brüdermörderiſche Streiche ſich ſelbſt vertilgen zu laſſen!

Zweyter Auftritt.

Katumer, Fromwald.

Katumer.

Ehrwürdiger Fromwald! da du nun das Frühopfer vollbracht, kann der Friedensmittler, dein Freund, an dieſem heiligen Ort mit dir ſprechen?

Fromwald.

Dich redlichſter unter den Fürſten, erblick' ich nie ohne Freude. Was bringt dich hieher?

Katumer.

Der Wunſch, den ich längſt dir anvertraut, der ſehnliche Wunſch, einen Aufſchub dieſer entſcheidungsvollen Handlung auszuwirken.

Fromwald.

Du hoffeſt vergebens. Noch nie hat ſich der Himmel einer Unternehmung ſo günſtig gewieſen. Drey Schaaren glückbringender Vögel flogen dieſe Nacht, beym hellſten Schimmer des Monds, lautſchreiend über Velledas geweihten Thurm. Blut und Wunde des Opferthiers weiſſaget uns Segen, und das Wiehern der geheiligten Pferde hat nie deutlicher die Zufriedenheit der Götter erklärt. Glaub Katumer! der von allen Redlichen ſo ſehr gewünſchte Fried iſt uns nah, und das verwayſte, ſchutzloſe Cheruska — ſolange ſchon ein blutender Raub

ſein

seiner herrschsüchtigen Anmasser, erhä
heut seinen eigenen Beherrscher.

Katumer.

Aber nicht den rechtmäßigen,
den Sohn meines vergötterten Fre
(Er zeigt auf die Inschrift.) Unf
macht ihn seines Gutes verlustig.

Fromwald.

Ach! die Zeit ist schon vo
in welcher Hermanns unglücklicher
sich bey uns einzufinden versprach. I
be stets daran gezweifet. Rom entlie
nie so wichtige Gefangene. Der
des Tumelicus hatte nichts als leer
nungen zum Grunde.

Katumer.

Warum wären aber diese H
gen nicht vorlängst in ihm enkta
Hat man Gründe, seinen ersten, diese
tigen Bericht, diese zuversichtsvollen A
cke seines Schreibens für Schattenbil
ner täuschenden Hofnung zu betrachte

Fromwald.

So schlüssen die Meisten von
manns Getreuen: — welches H
nicht geneigt, was es wünschet, a
glauben? — Doch, sollte man um
chelhafte Träume (so nenn' ich diese
se) Deutschland noch länger dem Grä
lassen, der es seit fünfzehn Jahren ver
— Nein Katumer! laß uns getrost den

ke des erbarmungsvollen Gottes folgen, der plötzlich unsre herrschsüchtigen Fürsten zwinget, ihre Forderungen dem Ausspruche Velledens zu überlassen! wie lange haben wir das vergebens gewünscht!

Katumer.

Und Velleda — achtet sie denn gar nicht auf das Schreiben des Lumelcus?

Frommald.

Ich habe sie nie so geheimnißvoll gesehen. Seit dem Ausspruche des Gottes vertraut sie mir, ihre heiligen Zeichen ausgenommen, keinen ihrer Gedanken.

Katumer.

Und doch seufzte Deutschland nie mehr als seit eben dieser Zeit nach einem Strahl ihres prophetischen Lichtes. Denn ach! wie dunkel ist dieser Götterspruch! was soll man davon urtheilen Frommald?

Frommald.

Daß die Rathschlüsse der Götter den Sterblichen stets unergründlich seyn werden.

Katumer.

Keiner von allen Deutschen verehrt sie mit mehr Andacht als ich: aber auch keiner (vor dir, Freund, ist Katumers Herz und Zunge frey) keiner erinnert sich so oft der heiligen Pflicht, die Hermann, sterbend uns aufgelegt. O Himmel! ich sehe noch den blutenden Befreyer unsers Vaterlands vor mir, ich sehe noch seine durchbohrte Brust die le-

ten Kräfte sammlen, uns das Wohl seines einzigen Sohns zu empfehlen — seines einzigen Sohns, den man heute seines Erbes beraubt.

Fromwald.

Hundertmal hat sich Velledens gefühlvolles Herz eben diesen wehmüthigen Betrachtungen, diesem edlen Unwillen überlassen — das allgemeine Wohl des Vaterlands allein war vermögend . . . Doch was erblick ich! einen Römer? an diesem Orte?

Dritter Auftritt.

Treumund, Fromwald, Katumer.

Treumund.

Erzürne nicht ehrwürdiger Druide! dieser Römer trägt ein deutsches Herz in seinem Busen, deutsches Blut in seinen Adern. O nährte jede Brust so warme Vaterlandsliebe, als die meinige!

Katumer.

Himmel! sollt' ich wohl irren? Greis! bist du nicht Treumund?

Treumund.

Treumund? du kennest mich noch? Ja preißwürdiger Fürst der Tenkterer, Treumund hat das Glück dich wiederzusehen — Treumund, der getreue Knecht Hermanns,

der

der mehr denn zwanzig Jahre fruchtloſe Seufzer nach ſeinem Vaterland geſchicket.

Katumer.

Umarme mich alter Freund! (ſie umarmen einander) getreuer Pflegevater des unglücklichen Tumelicus! du kömmſt von Rom! welcher Zufall bringt dich in unſre Gefilde zurück?

Treumund.

Ich habe der göttlichen Velleda dieſes Schreiben zu überbringen, und übe wichtige Dinge mit ihr zu ſprechen. Ehrwürdiger Prieſter! kann ich zu dieſem Glücke gelangen?

Fromwald.

(Indem er ihm das Schreiben abnimmt) Ich zweifle nicht. Sogleich hol' ich ihren Befehl ein. (er geht ab.)

Katumer.

Ach Treumund! darf ich meinen fröhlichen Ahndungen glauben? Bringſt du uns eine erwünſchte Nachricht vom Tumelicus?

Treumund.

Die erwünſchteſte mein Fürſt. Frey von den Banden der römiſchen Gefangenſchaft, kömmt Hermanns Sohn, mein theurer Zögling, noch heute hier an.

Katumer.

O Himmel! welchem glücklichen Zufall muß es Deutſchland verdanken?

Treumund.

Blos der Gemahlinn des Tumelicus haben wir's zu verdanken.

Raumer.

Seiner Gemahlinn? — Wie? Tumelicus verehligt? in Rom?

Treumund.

In Rom! — nicht aber zur Schande seines Vaterlands, — mit einer Römerinn; nicht aber mit einer eitlen, verderbten Tochter dieses hassenswürdigen Volks — mit der würdigsten Schönen, die Frea (*) selbst zur Gattinn ihm wählen könnte.

Raumer.

Treumunds Lob ist der gültigste Beweis ihres Werthes. Doch, wie konnte seine Vermählung ihm die Freyheit verschaffen?

Treumund.

Aelia (dieß ist der Name seiner Gemahlinn) hatte das Glück, eine Lieblinginn der Kaiserinn zu seyn. Diese zärtliche Freundinn würkte bey Nero, dem Sohne Hermanns die Freyheit aus — ein Geschenk, das nur die mächtige Fürbitte Oktaviens ihm zu erhalten vermochte. Aelia kömmt mit Tumelicus hieher; und in wenig Zeit wird Deutschland, wie vormals Ausonien, ihre Tugend und Schönheit bewundern.

Ra-

(*) Die Göttinn der Ehe und Liebe.

Katumer.

Glücklicher Zufall! liebſter Treumund! deine Nachricht entzückt mich.

Treumund.

Doch Herr! iſt es meiner heftigen Neugier erlaubt, ſich auch von dir eine Nachricht zu erbitten?

Katumer.

Fordre! was wünſcheſt du zu erfahren?

Treumund.

Den Zuſtand unſres Vaterlands. Zwar weiß ich, daß ein blutiger Zwiſt dieß unglückliche Land trennt und verwüſtet: allein die Umſtände, die Urſachen, alles dieß iſt mir unbekannt.

Katumer.

Nicht gern befriedige ich deine Neugier. Dein Herz iſt edel — deutſch geſinnt; Gram und Entſetzen wird ſich deſſelben bey meiner Erzählung bemeiſtern.

Treumund.

Ich kenne die Wut der Bürgerkriege — und leider! welcher Deutſche kennet ſie nicht?

Katumer.

Seit der Zeit, als Hermann — hier an dieſem ihm geheiligten Ort, in meinen Armen verſchied . . .

Treumund.

Hier verſchied er? der Retter, der Gott ſeines Vaterlands?

Katumer.

Sonder Zweifel ein Gott. Auch siehst du hier sein geheiligtes Ehrenmaal — von dem dankbarn Vaterland auf seinem Grab ihm errichtet.

Treumund.

(Gegen die Irmensäule gerichtet)

O Hermann! wer hat es so verdienet als du? O könnten Seufzer eines redlichen Herzens, könnten zähren der Freundschaft dir zum würdigen Dankopfer dienen!

Katumer.

Seit dem thränenreichen Tage seines Tods wütet unter unsern herrschsüchtigen Fürsten der grausamste Krieg um den Besitz von Cheruska. In diesem schändlichen Krieg ist der Deutsche nicht mehr der edle, großmüthige Krieger, der Freyheit und Ruhm gegen das stolze Rom verficht, oder den prahlenden Gallier und treulosen Sarmaten züchtiget, und Thaten — würdig seines rühmlichen Zweckes verrichtet: er ist ein erkaufter Sklave seiner ungerechten Fürsten, und verübt alle Gräuel, die den strafbaren Absichten seiner Gebieter entsprechen. Mißhandlung der heiligsten Gesätze, Blutdurst und Raubsucht entehren seit fünfzehn Jahren die ausgearteten Söhne Tuiskons. Unpartheyisch bey diesem verderblichen Krieg, ohne Forderung und Anspruch, bot ich mich hundertmal zum Friedensmittler an. Umsonst — ein

trau-

trauriges Schicksal machte alle meine Bemühungen fruchtlos. — Ich versuchte das Lezte, und gieng, da von Menschen nichts zu erhalten war, zur göttlichen Velleda, und flehte sie zu Rettung des Vaterlands um ihren mächtigen Beystand.

Tremmund.

Schon im fernen Rom hab' ich von der Weisheit und den Wunderthaten dieser Prophetinn gehört. Und was erhieltest du von ihr?

Katumer.

Sie beschwor bey einem Opfer den Schatten Hermanns um Hülfe. Ach Freund! heiliges Schrecken durchschaudert meine Seele, so oft ich mich dieser Opferung erinnere. — Stille der Mitternacht herrschte durch den volkreichen Hayn; jedes Laub der geheiligten Eichen schien aufmerksam auf den wichtigen Ausgang, als plözlich diese Donnerworte, aus Hermanns Grab in allen Ohren erschallen: **Deutsche! soll ich euch retten, so rächt meinen Tod!** „ was forderst du zur „ Rache? rief die Prophetinn. „ **Blut** — **welches durch meine Ermordung strafbar geworden** „ Nenn' uns das Opfer! sagt Velleda, nenn' uns das strafbare Blut! sagt sie dreymal — umsonst; es tönte keine Antwort zurück.

Treumund.

Blut, welches durch meine Ermordung strafbar geworden! — Geheimnißvoller Ausspruch! Segest war ja Hermanns Mörder — wer wäre denn von diesem Blute noch übrig als Tumelicus?

Katumer.

All unser Wissen hievon besteht in Vermuthungen. Doch wollten Viele behaupten, Segest sey zu dem Morde verführt worden, und der Götterspruch deute auf das Blut des Verführers. Einige nannten einen boshaften Legaten, den uns die Römer kurz vor Hermanns Ermordung gesendet — andre aber Agandesten.

Treumund.

Agandesten? den treulosen Bataver, der zu den Römern übergegangen? — Katumer! ich weiß die schändlichste That von ihm, die noch je ein Deutscher begangen; — — ich will sie verschweigen! genug daß man ihn als einen Verräther kennt, der das Schwert wider sein Vaterland gezücket.

Katumer.

Er war eben damals mit Segesten von den Römern zurückgekehrt, und ist itzo einer der mächtigsten Mitwerber um Hermanns Staaten.

Treumund.

Um Hermanns Staaten? der Verführer Segests?

Ka-

Katumer.

Man hatte nie Beweise genug, ihn dieser Schuld zu überzeugen. Velleda selbst, die ihn hasset, scheint ihn izt unschuldig zu glauben. — Indessen macht' ich den Ausspruch des Gottes durch ganz Deutschland bekannt. Er war nicht ohne Würkung. Er belehrte das Volk, daß ein Sühnopfer, nicht der Ausschlag des grausamen Kriegs, Deutschlands Heil befördern könne. Das Volk setzte allmälig sein Vertrauen in mich, und zwang endlich, auf meinen Antrieb die Fürsten, seine Verderber, die Herrschaft über Cheruska Velledens Entscheidung zu überlassen. Zu diesem Zwecke siehst du nun hier den ganzen kriegenden Theil des Vaterlands versammlet; und — welcher Zufall! zu dieser grossen Handlung kömmt Tumelicus — sonder Zweifel geleitet von der Hand eines wohlthätigen Gottes.

Treummund.

Wie schreckbar wird seine Gegenwart den ungerechten Anmassern seines Gutes seyn! — Doch Katumer! für welchen haben sich denn die Cherusker, diese tapfern Legionenbändiger erklärt.

Katumer.

Für keinen. Neigung oder Eigennun hatte sie unter alle kriegenden Heere zerstreut. Nur gestern versammleten sie sich, auf Velledens Befehl wieder bey ihren eigenen Heer-

zeichen, und erwarten nun die Ernennung ihres künftigen Oberhaupts.

Vierter Auftritt.

Fromwald, die Vorigen.

Fromwald.

Treumund! ungesäumt sollst du dich zu Velleden begeben. (Er geht gegen die Berghöhle, und sagt etwas läuter:)
Einer der Druiden!
(Treumund neiget sich indessen und geht ab.)

Katumer.

Leb wohl guter Treumund! O könnt' ich dich bald als den Herold unsers Glückes umarmen!

Fromwald.
(zu Siegfried, der aus der Berghöhle kömmt.)

Besteige sogleich den Gipfel des Felsenhügels, und verlaß ihn nicht, bevor du einen Reisenden, mit römischem Geleit, entdeckest. Dann bring mir die Nachricht.
(Siegfried geht ab)

Katumer.

Nun Freund! wie hat Velleda die unvermuthete Nachricht aufgenommen?

Fromwald.

Mit Empfindungen — wie ſoll ich ſie ſchildern? — Denke dir einen Sterblichen, dem itzt der ſehnlichſte ſeiner Wünſche erfüllt — und itzt der Tod angekündiget wird.

Kammer.

Unvereinbare Regungen!

Fromwald.

Beyde ſchien das Schreiben des Tumelicus in ihr zu erwecken — entzückende Wonne der Anfang — das Ende Tod.

Kammer.

Was konnte wohl dieſe plötzliche Veränderung . . .

Fromwald.

Sie hat ſich nicht erklärt. Unſeliges, Jammervolles Bündniß! rief ſie im Uebermaß ihrer Betrübniß aus: und das war alles, was ſie mich hören ließ.

Kammer.

Mir genug, dir das übrige zu erklären. Tumelicus hat ſich mit einer Römerinn vermählet. — Auch ich erſchrack ſogleich über dieſe Nachricht von Hermanns Sohne. Doch Fromwald! dieſe Römerinn hat ihm die Freyheit verſchafft, und ihre Tugenden machen ſie würdig ſeine Gemahlinn zu ſeyn. Velleda erfährt dieſen Umſtand durch Treumund; Bald, bald wird ſich ihre Betrübniß in Zufriedenheit und Freude verwandlen.

Fünfter Auftritt.

Agandeſt, Raſtolf, Childrich, die Vorigen.

Agandeſt.

Wie kömmt es Oberdruide, daß man die Verſammlung verſpätet? Schon lange beſtrahlt die Sonne, mit deren Erſcheinung Velleda ihr Urtheil verſprach, die Wipfel eurer geheimnißvollen Eichen; und noch immer hören wir von nichts als Vorbedeutungen und glücklichen Zeichen. Könnte man uns tadeln, wenn wir unſre Herzen unerlaubten Zweifeln eröffneten?

Fromwald.

Hemme den Lauf deiner Zunge, kühner Fürſt! deine Worte laſſen Stachel nach ſich.

Agandeſt.

Ich bin ein Bataver — unſre Worte ſind ſtets die Dolmetſcher unſrer Herzen.

Fromwald.

Die deinigen ſind dießmal Verräther deiner Unvernunft. Verſpottung heiliger Dinge — beſonders in dem Mund eines Fürſten — verkündigt Mangel an Ringheit — wo nicht ein boshaftes Herz. Als Oberdruide könnt' ich dir mehr ſagen — doch ich ſchweige.

Agandest.

Sag uns nur — in minder hohem Tone, was man von diesem grossen Tag, wie ihr ihn nennet, zu erwarten habe.

Fromwald.

Du wirst es in der Versammlung vernehmen.

Agandest.

Auf diese zu harren, könnt' es manchem von uns an Geduld gebrechen.

Fromwald.

Manchem? du sprichst doch von den Fürsten? — Die Ungeduldigen mögen sich entfernen: das Volk — daran liegt Velleden — wird geduldiger seyn.

Childrich.

Verzeih Oberdruide! Vielleicht baut man zu viel auf die Entschlossenheit eines unbeständigen Pöbels. Ungestüme Seelen zu zähmen sind oft die heiligsten Bande zu schwach. Einen sehr neuen Beweis davon gaben meine Kanzen, als sie nach langer Treue, plötzlich mir den Gehorsam verweigerten. Doch — dieß sey nicht gesprochen, die Anordnungen der Prophetinn zu tadlen. Groß ist meine Ehrfurcht für sie — ich werde nie meiner Pflichten vergessen. Ein ganz anderer Trieb leitet vor der Zeit mich hieher.

Fromwald.

Und dieser ist?

Childrich.

Velleden noch vor der Wahl, an mein gegründetes Recht auf Hermanns Staaten zu erinnern.

Fromwald.

Du weißt, daß es keinem Sterblichen erlaubt ist, unberuffen vor ihr Antlitz zu kommen. Willst du deine Gedanken Mir anvertrauen, Velleda soll sie noch vor der Versammlung erfahren.

Childrich.

Ich scheue mich nicht, sie dir in Gegenwart meiner Mitwerber zu entdecken. Keiner von uns ist vermögend, seine Ansprüche durch Rechte der Blutsverwandschaft zu stützen; um den Vorzug an rühmlichen Thaten fürs Vaterland, kann ich mit Jedem in die Waagschale treten, aber durch das Verdienst, so ich in Hermanns Leben, um ihn selbst mir erworben habe, bin ich mehr als alle andre zu seinem Erbe berechtigt. Ich war's, der in der blutigen Schlacht gegen den svevischen Marbod dem Befreyer Deutschlands das Leben erhielt — und zu Rettung seines Bluts das meinige vergoß. Vielleicht seufzte nun unser Vaterland, wie alle übrige Völker der Erde, in Roms schmählichen Ketten, hätte damals der Römerfreund Marbod gesiegt. Und wer kann zweifeln, daß mit Hermanns Leben auch der Sieg in Gefahr war? — Deutschland hat es damal selbst

erkannt, und ich würde — Ruhmredigkeit war nie meine Schwäche — es nicht mehr erwähnen, forderte es nicht die Wichtigkeit des heutigen Tages.

Fromwald.

Bekümmere dich nicht Fürst der Kanzen: Dein Verdienst um den vereinigten Hermann ist allen Deutschen bekannt — soll Velleda einer Erinnerung bedürfen?

Kastolf.

Die Zeit ist sehr entfernt, Fürst der Kanzen, wo du deine Verdienste aufsuchest. War es nicht klüger gehandelt, wenn du vor Mir — der gegen Varus, Cäcina und Germanicus gefochten — von entfernten Zeiten sorgfältig schwiegest? — Hätt' ich auch an der Spitze meiner tapfern Katten nie etwas für Hermann und das Vaterland geleistet, als was man (7) — eh noch ein Schwert deine Lenden umgürtet, und ein Schild deinen Händen anvertraut war — mich leisten gesehn; schon dieß gäbe mir ein Recht, meine Verdienste mit den deinigen zu messen. — Du hörst: ich spreche bescheiden Fromwald; — daß ich mehr sprechen könnte, weiß Katumer. Doch ich fordre kein andres Zeugniß für mich und mein Volk, als die Lieder, welche täglich aus dem Munde der Barden erschallen. Die überheben uns Katten der Mühe, unsre Thaten selbst zu erzählen.

Fromwald.

Wir hören sie nie ohne Bewunderung. Kein Deutscher kann deinem tapfern Volke seine Achtung versagen. Doch eure Vorzüge, Fürsten kann nur Velleda bestimmen. Erwartet den Augenblick mit Gelassenheit; an wahren Helden vermißt man nie diese Tugend. Verlaßt nunmehr den Ort, den ihr zu früh, und wider die Gesätze betreten.

(Katumer geht ab, die übrigen Fürsten folgen ihm.)

Sechster Auftritt.

Alle Druiden und Barden kommen.

Fromwald.

Druiden! so bald der Fremde anlangt, den Siegfried beobachtet, nimmt die Feyer den Anfang. Macht ungesäumt alle Zubereitungen. — Barden! singt Deutschlands horchenden Völkern die Thaten Hermanns! (3)

Alle Barden.

Laßt Völker, die Thaten des Helden
In heiligen Liedern euch melden!
Laßt Eifer die Herzen beleben,
Nach ähnlichen Thaten zu streben!

Eine Stimme.

Unachtsam, fern von allem Kummer,
Sank Mannus Volk, nach Drusus Tod,
In einen trägen Schlummer.
Roms Argliſt, wachsam stets,
Am wachsamsten wenn Nachbarn schlaffen,

Be-

Beſchloß, was ihren Waffen
Durch unſren Muth ſo lang entgangen
Die Herrſchaft über Uns,
Von unſerm Leichtſinn zu erlangen
Still, wie Nattern ſchleichen,
Schleicht ſie ſich übern Rhein,
Liebkoſet uns und wiegt
Durch nachbarlicher Freundſchaft Zeichen,
Durch tauſend ſüſſe Schmeicheleyn
Uns in noch tiefern Schlummer ein.
Auf jeder Flur und Triſt,
Beym Spiele, Gaſtmahl, Liederchor,
Scherzt man und gaukelt uns vor;
Man bringt uns Gold in unſre Hütten
Und gleißende, weibiſche Sitten,
Tapfrer Seelen Gift:
Und eh wir Roms Betrug
Und unſern Fehl erkannt,
Sah Weſer, Rhein und Elbeſtrand
Mit Steckenbündeln in der Hand
Liktoren, die uns ſchrecken ſollten
Und Prätors, die uns richten wollten.

Drey Stimmen.

O ew'ge Schmach für jene Zeiten!
So weit ließ Deutſchland ſich
Durch Gaukelwerk verleiten!

Zwey Stimmen.

Nur Hermann, Siegmars Sohn,
Bekannt mit der Quirliten Tücke
Und ihrer Kriegesmacht,
Blieb ſtets auf Deutſchlands Ruhm und Glü-

cke

Als Bürger, Fürst und Held bedacht.
Verborgen erst, dann offenbar,
Zeigt er den Gauen die Gefahr,
In welcher Ruhm und Freyheit war,
Und flammt sie an zu muth'gen Thaten.

Die Hälfte des Chors.

Dank euch ihr Kauzen, Brukterer,
Ihr Marsen, Tenkterer,
Ihr tapfern Cherusker und Katten:
Ihr wart es, die bey Hermanns Schwert
Der Rache grossen Eid geschworen,
Der Herrschsucht stolzen Bau zerstört,
Und unsre Freyheit neu gebohren.

Die andre Hälfte des Chors.

Drum sey dem spätsten Enkel von Teut
Der Laut eurer festlichen Namen,
Nicht nur ein Ruf euch nachzuahmen —
Ein heiliger Ruf zur Dankbarkeit!

Zwey Stimmen.

Ha Varus! stolzer Juden Sieger! (*)
Wie gieng es damals dir?
Was dachtest du vom jungen Krieger,
Als er — zu wenig dir bekannt vorhin —
Mit einem furchtbarn Heer erschien,
Und schon — nicht minder kühn als klug —
Gleich einem Donnersturm in deine Schaaren schlug?

Gewarnt vom Verräther Segest,
Hast du denn noch auf unsre Ruh vertraut?
Noch stets auf deine Macht gebaut?
Verblendeter, weh dir!
Roms tapferste drey Legionen
Mit sechs Cohorten und den Helfern (*)

Vier

(*) Varus hatte als Prätor in Syrien die aufrührischen Juden besiegt. Flavius Josephus.
(*) Velleius Paterculus

Sind unvermögend dich zu ſchützen,
Wenn Hermanns Schild und Lanze blitzen.

Vier Stimmen.

Da Brüder! da floß Römerblut!
In Strömen floß es da;
Und kühlte nie ſich unſre Wut,
So kühlte ſie ſich da!

Zwey Stimmen.

Drey Tage ſchlugen wir die Schlacht
Die unvergeßlich bleibt,
Bis wir der Feinde ganze Macht
Wie Sturm den Rauch zerſtäubt.
Kaum einer von der frechen Brut —
Der ſeinem Cäſar Nachricht brachte,
Der ſeinen Cäſar raſend machte, (*)
Entrann der Sieger Wut.
Tödter! war der Kühne Stimme
Das leztemal am Opferherd;
Heilig iſt, was Sie begehrt.
Alles ſtirbt vor unſerm Grimme:
Varus wählt ſein eigen Schwert.

Die Hälfte des Chors.

Da Brüder! da floß Römerblut!
In Strömen floß es da;
Und kühlte nie ſich unſre Wut,
So kühlte ſie ſich da.

Zwey Stimmen.

Alle Rüſtung, alle Waffen
(Erkünſtelte Waffen,
Die — nur gegen Deutſche nicht —
Rom ſo oft den Sieg verſchaffen)

(*) Suetonius.

Alle Wagen, die Trophäen
Von so manchem Volk und Streite,
Alles war der Deutschen Beute.
Doch der schönste Theil der Beute —
Die mit Blut gefärbten Adler
Wurden Teut und Mann gebracht.
Preißt Völker, die göttliche Schlacht!

Alle.

Völker Tuiskons!
Preißt ewig den Sieger des Varus!
Laßt Eifer die Herzen beleben,
Nach ähnlichen Thaten zu streben!

Eine Stimme.

Fünf Jahre brutet nun
Das stolze Capitol
Rache wider Mannus Volk;
Beschämung, Schmerz und Groll
Erbittert es, daß in dem Land,
Von dem es frech sich Herrn genannt,
Sein bestes Heer vernichtet worden.
Ergrimmt noch durch den Widerstand,
Den er bey uns als Feldherr fand,
Schwört dreymal beym Gott Jupiter
Der neue Cäsar Tiber,
Teuts Kinder alle (wie kühn!)
Zu tödten und ins Joch zu ziehn.
Man führet Schaaren über Schaaren
An den scheidenden Fluß.
Die Führer sind Germanicus
Und Cäcina, furchtbare Helden —
Doch nur dem Tempel Tanfanas

Und den schlaffenden Marsen furchtbare Helden —
Sie fliehn, so bald von Hermanns Zug
(Der glich auch einem Falkenflug)
Der Ruf erschallt:
Ihr Nachzug nur wird noch ereilt
Und diesem am Cäsiner Wald
Des Tempelraubes Lohn ertheilt.
Weg war für dieses Jahr
Ihr wimmelnd Heer — was Heer?
Die Treffen-scheue Räuberschaar!

Eine Hälfte des Chors.

Wie Räuber Tanfanas? Warum schon zurücke?
Der Sieger des Varus, das Ziel eurer Rache
Ist diesseits der Brücke!

Eine Stimme.

„ Seyd wachsam tapfre Brüder!
Ruft Hermann itzt den Gauen zu,
„ Ihr sahtsie zahlreich dieses Jahr,
„ Ihr seht sie nach der Winterruh
„ Noch zahlreicher wieder. „
Und Hermann sagte wahr.
Kaum hatte der Lenz von Taunus Höhn'
Den lezten Schnee verhaucht;
So schienen alle Ebenen
Und Hügel weit und breit
Mit Feinden überschneyt.
Acht güldne Adler sahn wir flammen,
Und Lust hat unsre Herzen erfüllt,
Denn so viel sieht man nie beysammen,

Als wenn der Zug uns Deutschen gilt.
Doch nicht zu zählen waren
Die andern an Gestalt,
An Rüstung, Sprach und Sitten
Verschiednen knechtschen Schaaren,
Die ohne Adler stritten.
Sie nannten sich Welsche; Gallier, Britten,
Iberier, Numidier —
Die Leztern bracht ihr Unstern gar
Aus dem entfernten Land,
Wo der Sonnen heiß're Glut
Die Eingebohrnen schwarz gebrannt,
Auf schnellen Rossen zum Sterben hieher.

Eine Hälfte des Chors.

Söhne von Teut!
Lernt daß im Kriege
Muth und Streitbarkeit,
Nicht Anzahl siege:
Furchtbar wär sonst im Luftgefechte
Das Staaren-Volk dem Adler-Geschlechte.

Die andre Hälfte.

Dem Volke, das durch Krieges Ruhm
Der Himmel hoch erheben will,
Erwecket er der Feinde viel;
Und auf dem Siegesfeld,
Wo sie sein Arm erschlagen,
Muß erst der wahre Held
Nach ihrer Anzahl fragen.

Eine Stimme.

Jedoch zugleich, von allen Seiten,
Uns Niederlage zu bereiten,

Fertheilet Drusus Sohn (*)
Seine wimmelnde Menge.
Hermann war der Raub,
Den er selbst verschlingen wollte,
Indeß der Führer Cäcina
Fürst Ingomern vernichten sollte.

Zwey Stimmen.

Fort, fort ihr muthigen Katten!
Durch die Adranna fort
Nach dem bestimmten Hayne!
Sonst stürzt auf euch alleine
Des Zuges ganze Last;
Denn keine unsrer Bürger
Sind mehr als ihr, ihr Legionenwürger,
Den Römern verhaßt!

Zwey andre Stimmen.

Auch ihr, ihr tapfern Cherusker!
Zurück in den Wald!
Verlaßt die belagerte Veste
Den schimpflichen Aufenthalt
Verräth'rischer Segeste!
Selbst Hermann läßt (das Heldenauge
Zum erstenmal von Thränen voll)
Den Gegenstand der Zärtlichkeit
Die theure Gattinn, unbefreyt
Zurück — um das gemeine Wohl
Das ihn die Schlacht verschieben heißt.

(*) Germanicus war ein Sohn des Claudius Drusus, der ein Stiefsohn Augusts, und Livers Bruder war.

Eine Hälfte des Chors.

Bewundert ihr Völker und preißt
Die Stärke der Vaterlandsliebe!
Ihr opfert Held Hermann die mächtigsten Triebe,
Die Rettung Thusneldens,
Die Rach' an dem Räuber, der ihm sie entreißt!

Eine Stimme.

Doch schon, schon ists beysammen
Das rüstige Heer.
„ O möchte kühner Stolz nunmehr
„ Der Feinde Muth entflammen!
„ O möchten sie, vom Wahne eingenommen,
„ Es hab uns Furcht von der Schlacht
„ Zum Rückzug gebracht,
„ Uns in die Schlinge kommen! „
So wünschet Hermanns ganzes Heer.
Und Himmel! sie kommen! sie kommen!

Eine andre Stimme.

Schön war das ebne Feld,
Erwünscht ihrer Menge von Reitern,
Wo unser schlauer Held
Entblößt von berittenen Streitern
Sein Fußvolk gestellt —
Denn Sie — Sie sahn die Sümpfe nicht,
Die uns von vorne deckten,
Und sahn auch unsre Reiter nicht,
Die seitwerts dicht
Im Busche steckten.

Eine andre Stimme.

„ Auf Römer ſchrie Germanicus,
„ Stürzt in die grauſamen Rotten!
„ Sie ſinds, die Varus Heer erſchlagen,
„ Die ſeinen Leichnam entehrt,
„ Die unſre Götter ſelbſt verſpotten:
„ Roms und des Himmels Ruhm begehrt
„ Die Götterläſtrer auszurotten.
„ Durch unſern ſchnellen Zug berückt,
„ Und hier zu fechten ungeſchickt,
„ Schützt heut ſie nichts vor unſrer Wut;
„ Zerſprenget, zertretet,
„ Vertilgt die unmenſchliche Brut! „
Als hätten ſie des Nordwinds Flügel —
So raſch und brauſend —
Sprengen mit verhängtem Zügel
Bey der Tuba begeiſterndem Schall,
Die ſtolzen Turmen daher.
Staubwolken ſteigen rings umher
Vor ihrem Aug' empor,
Und Schlachtgetöß betäubt ihr Ohr.

Eine andre Stimme.

So hatte ſie Hermann gewollt. —
Blind und taub reißt ſie die Wut
Bis an den Sumpf heran
Und tauſend in den Sumpf hinein
Bevor ſie ihn ſahn.

Vier Stimmen.

Ruhm Euch, ihr edlen Tenkterer!
Der Nachwelt ſeys erzählt!
Euch gleicht an Muth und Schnelligkeit

Kein Reiter in der Welt.
Schneller sind nicht Blitze,
Als ihr da wart
Mit Sigmars Sohn an eurer Spitze —
Und eures Angriffs Heftigkeit
Entschied so bald
Den folgenreichsten Streit.

Eine Stimme.

Zerschmetternd — wie vom höchsten Gipfel
Der steilsten Alpe
Ein abgelöster Felsen stürzt —
Stürzt Hermann und der Tod nunmehr
In die erschreckten Haufen
Und streuet Leichen um sich her.
Nur die Flüchtigsten entlaufen
Des Siegers wütendem Schwert.
Doch selbst die Rettung dieser Feigen
Muß neuen Vortheil Uns erzeugen;
Ein Gott, der unser Glück beschlossen,
Läßt in der reissenden Flucht
Sie auf Cohorten stossen,
Die sie zu unterstützen eilen —
Auch diesen ihre Angst,
Schmach und Verwirrung mitzutheilen.
Ha! nun war Flucht und Schrecken
Bey Romuls Söhnen allgemein;
Ein Theil läuft der Amisa zu,
Der andre nach den Rhein.

Eine Hälfte des Chors.

Weg war zum Zweytenmal,
Der stolze Germanicus,

Sein

Sein groſſes Heer zum zweytenmal
Und mit dem Heer ſein groſſer Plan,
Und das, ihr Kinder Teuts!
Hat Sigmars tapfrer Sohn gethan.

Alle.

Völker Tuiſons!
Preißt ewig den Sieger des Varus!
Den Sieger des Germanicus!
Laßt Eifer die Herzen beleben,
Nach ähnlichen Thaten zu ſtreben.

Während dem Bardergeſange müſſen die Druiden Stühle in einen halben Kreis ſetzen. Am hinterſten Punkt des halben Kreißes (gerade vor der Irmenſäule) wird Velledens Stuhl einige Stuffen höher als die übrigen errichtet. Auf jeden Stuhl wird ein Eichenzweig gelegt, wie auch das Grabmaal mit Zweigen beſteckt. So bald die Barden ihren Geſang vollendet haben, kömmt Siegfried.

Siebenter Auftritt.

Siegfried, die Vorigen.

Siegfried
(zum Oberdruiden)

Herr, der erwartete Fremde naht ſich bereits dem Hayne. Er ſchien ſeine Schritte zu verdopplen, ſo bald er den Geſang der Barden vernehmen konnte. Treumund und

zwey Prieſterinnen giengen ihm aus Velledens Thurm entgegen. Ihn begleitet Treumund hieher: römiſche Frauen ſo mit ihm ankommen, werden von den Prieſterinnen nach Velledens Thurme geführt.

Fromwald
(zu Siegfrieden.)

Berufſe die verſammelten Völker und Fürſten! (Siegfried geht ab)

Fromwald (vor ſich)

So trift nun endlich der entſcheidende Augenblick ein! — Große Götter! Ihr, deren Allmacht eben ſo leicht Verderben und Glück ganzer Völker entſcheidet, als das Schickſal eines kriechenden Wurmes, einer keimenden Aehre, nun iſt es Zeit einen Segenblick auf Teutonien zu werfen. Eure Lieb' allein hat uns zum freyſten und furchtbarſten der Völker gemacht; iſt euch der Dank angenehm den wir in tauſend feſtlichen Liedern und blutigen Opfern entrichten, o ſo gebt uns Urſach, ewig den heutigen Tag, als den Tag eurer Gnade zu heiligen.

Achter Auftrit.

Katumer, Agandest, Childrich, Rastolf, Siegfried, Das Volk.
(Alle mit Waffen und Schilden)

Fromwald

Hier Katumer, preißwürdiger Friedensmittler! Hier stelle dich an!

(Katumer stellt sich zum ersten Sitze rechts, neben dem Sitze der Veleda.)

Auf Velledens Befehl bleibt jener Platz noch unbestimmt.

(Er zeigt auf den Sitz, links neben dem Stuhle der Velleda)

Ihr übrigen Fürsten! tretet nach der festgesetzten Ordnung an eure Plätze, und ergreift die geheiligten Zweige! — Himmel! lasse sie nicht eher verwelken, als wir das große Werk zum Glück unsers Vaterlands, zur Befriedigung der Götter vollenden! — Barden flehet den Schatten Hermanns um seinen mächtigen Beystand!

Die Fürsten treten zu ihren Stühlen, wo sie die Zweige nehmen, und solche während der Versammlung in den Händen behalten. Das Volk stellet sich auf beyden Seiten der Bühne in mehrere Reihen. Einige Druiden gehen mit kleineren Zweigen herum, und theilen sie unter das Volk aus. Die Barden singen indessen folgenden Gesang:

Eine Hälfte des Chors.

Blick auf! Blick auf vergötterter Held!
Blick auf in dem ruhmvollen Grabe!
Du siehst von frommen Trieb beseelt,
Von reger Vaterlandsliebe beseelt,
Dein ganzes Volk vor deinem Grabe!

Die andre Hälfte.

Mach Retter! mach des Glückes uns werth!
Daß wir deinen heiligen Willen,
Wie ihn Velledas Mund erklärt,
Wie ihn die Wunderprophetinn erklärt,
Begreiffen, ganz, und bald erfüllen.

Neunter Auftritt.

Tumelicus, Treumund, die Vorigen.

Treumund

Oberster der Druiden! Dieß ist der Fremde, den Velleda erwartet.

Fromwald.

Heil dir verehrungswürdiger Jüngling! Heil deiner Gegenwart, die wir so sehnlich gewünscht! grüße das heilige Ehrenmaal Hermanns!

Tumelicus.

Hermanns Ehrenmaal? O Himmel! (Er fällt auf ein Knie, und neigt sein Haupt.

Agandeſt (vor ſich)

Ein Römer? fußfällig vor Hermanns Bildniß?

Fromwald.

Nähere dich jenem Sitze, dem deinigen bey der Verſammlung.

(Er zeigt auf den Sitz neben dem Sitze der Velleda, wohin ſich Cumelicus begiebt. Ein Druide reicht ihm den Eichenzweig und Fromwald fährt fort — zu Siegfrieden:

Benachrichtige die Prophetinn!

Siegfried geht ab)

Agandeſt.

Wie ihr Fürſten! Hat keiner den Muth gegen das Unrecht zu ſprechen, das man uns hier, trotz den Geſätzen erweiſt? — Oberdruide! wie kann dieſer Fremdling — wär' er auch ein Legat des Nero — in unſrer Verſammlung erſcheinen? und mit welchem Rechte räumt man ihm den Vorſitz vor Deutſchlands Fürſten ein?

Fromwald.

Velleda befiehlt es. Weh dem, der ſich ihren Befehlen an dieſem Ort wiederſetzet. Bald wirſt du dieſen Fremdling genauer kennen, und der Prophetinn Anordnung verehren lernen. — Doch Völker! ſie kömmt.

Zehnter Auftritt.

Velleda mit ihren Jungfrauen.

Alles neigt sich tief vor ihr. Sie geht zu ihrem Stuhle und setzet sich. Auf ihren Wink setzen sich auch die Fürsten.

Velleda.

Völker Teutoniens! nun genieß' ich der Freuden einer zärtlichen Mutter, die ihre längst verlornen Kinder unverhofft wiederfindet. Von diesen heftigen Freuden schlüßt auf die Quaal die mein mütterliches Herz bey eurem strafbaren Wandel, durch fünfzehn Jahre erlitten. Doch — ich schweige davon; euer Zustand selbst ist der Beweis euers Vergehens — er sey zugleich eure Strafe. O möchte diese gerechte Strafe ewige Furcht vor Verbrechen in euren Herzen ernähren! Diesen einzigen Vortheil, O Teut! laß deinem bereuenden Volk aus seinem Unglück entstehen! — Ihr fordert, daß ich den Nachfolger in Hermanns Staaten ernenne. Ich bin bereit. Doch, ihr Deutschen! da ihr flehend um Hülfe, vor Hermanns Grabmaal erscheinet, habt ihr euch schon der Forderung erinnert, die Er selbst an euch macht? Denkt ihr auch an seinen beweinenswürdigen Tod? an seine Rache? an das mordschuldige Blut, so er aus der Gruft zum Sühnopfer begehrt? Nur am Erfüllung seines Begehrens kann ich für

die

die vorzunehmende Wahl seinen Beystand, und für die Zukunft seine Huld euch verheissen. Zwar verhüllte bis itzt ein göttliches Verhängniß den Sinn seines Ausspruchs in heiliges Dunkel; doch, tröstet euch Völker! schon in der Todesstunde des Helden ward es im Rathe der Unsterblichen beschlossen, daß der glückliche Tag, der Hermanns Erben uns giebt, auch das Opfer seiner Rache bekannt machen soll. Lasset uns also — bis die nahe Enthüllung des großen Geheimnißes zu Thaten uns fähig macht — seinen unversühnten Schatten durch Versicherung unsers Willens beruhigen. Nur die heiligste Versicherung ist seiner würdig. Schwöret ihr Fürsten, die ihr Antheil an meinem Ausspruch nehmet, daß Keiner mit seinen Schaaren diesen geheiligten Hayn verlassen wolle, bis Hermann sein Opfer erhalten. Bey allem was heilig, beschwört es — Dann werd ich wählen —

(Die Fürsten stehn auf und entblössen ihre Schwerter, die sie bis nach vollendetem Eide entblößt behalten.)

Kammer.

Bey dir selbst, o vergötterter Hermann, gelob' ich, alle vom Himmel mir verliehenen Kräfte, zu Erfüllung deines heiligen Gebothes anzuwenden!

Agandeſt.

Ich beſchwöre bey Mann und Tuiſko, daß kein Bataver aus dieſem Hayne zurückkehrt, bevor Hermanns Schatten das Blutopfer erhalten.

Raſtolf.

Bey dieſem Schwert und dem Ruhme meiner Ratten ſey es geſchworen, daß Hermann die Stunde, da uns das Opfer bekannt wird, geräcyt und verſühnt werden muß.

Childrich.

Eben das gelob' ich bey dem Blute, das ich in der Schlacht wider Marbod zu Hermanns Schutze vergoſſen.

Velleda.

Auch du Fremder, mußt dich hiezu mit einem Eide verbinden.

Tumelicus.

Mein Herz hat ihn ſchon geſchworen: ja Hermann! und wäre mein Blut das Opfer, ſo du forderſt; es ſoll heute noch flieſſen.

Velleda.

(Indem ſie aufſteht.)

Wohlan ihr Deutſchen! ſo erkennet den rechtmäſſigen Fürſten der Cheruſker, verehret den Erben des vergötterten Hermanns, liebt und verehrt ihn — hier — in ſeinem einzigen Sohne!

Das ganze Volk giebt ſein Erſtaunen zu erkennen; und die Fürſten machen die folgenden Ausrufungen plötzlich und beynahe zugleich.

Agan-

Agandeſt.

Was hör ich!

Childrich.

Ihr Götter!

Raſtolf.

Tumelicus?

Velleda.

(Nach einer kurzen Stille.)

Völker! seyd ihr mit meinem Ausspruch zufrieden?

Die Krieger geben durch Zusammenschlagung der Lanzen und Schilden ihren Beyfall zu erkennen, (9) wobey sie ausrufen.

Es lebe Tumelicus!

Velleda.

Welcher der Oberdruide ein Schwert und einen Helm reichet.)

Komm mein Sohn! empfang im Angesicht Deutschlands die Zeichen deiner Erhöhung. Führe von nun an diesen siegreichen Stahl, durch welchen dein grosser Vater der Befreyer seines Volks geworden. Gebrauch' ihn zur Vertheidigung unsrer Freyheit, unsrer Götter —nie aber gebrauch'ihn wider deine Mitbürger — es wäre denn, ihre Laster zu strafen. (Tumelicus umgürtet das Schwert und giebt das seinige weg.) Decke dein Haupt mit seinem furchtbaren Helm, vor dem Rom so oft gezittert, und den Deutschland verehrt. (Er setzet den Helm auf, und giebt den seinigen weg.) — Sey würdig, der Sohn eines solchen Vaters

zu heissen. Tapferkeit, und Vaterlandsliebe haben ihn zum Gott seines Volks gemacht — Verdiene, daß dein Bildniß dereinst neben dem seinigen prange

(Sie geht vorwärts und fährt fort.)

Grosse Götter! erfüllt meinen Wunsch; erfreut ein unglückliches Volk, das ihr nun fünfzehn Jahre für seine Verbrechen gezüchtiget, durch einen einzigen Strahl eurer göttlichen Milde!

(Zu einer von den Jungfrauen.)

Bringt Tumelicus Gemahlinn hieher!

(Eine Priesterinn geht ab.)

Agandest.

Prophetinn! Zwar ist alles, was hier vorgeht erstaunend; Niemand wird die Mitwürkung eines Gottes mißkennen. Doch — kann man sich wohl blindlings gefallen lassen, die Herrschaft über Cheruska, den Preis von hundert blutigen Gefechten, einen Unbekannten erhalten zu sehen? Er giebt vor, der Sohn Hermanns zu seyn — ist aber sein Wort auch Beweises genug gegen unsre Verneinung?

Tumelicus.

Hier Prophetinn sind die Zeugniße des Kaisers.

(Er reicht ihr eine Schrift.)

Velleda.

(Indem sie das Blatt, ohne es zu eröffnen, zerreißt.)

Zeug-

Zeugniße von Sterblichen ſind trüglich — nicht ſo der Ausſpruch der Götter. Deutſche! hütet euch, an ihrer Allwiſſenheit zu zweifeln!

Eilfter Auftritt.

Aelia, Albina, Treumund, die Vorigen.

Velleda.

Dieß ihr Völker, iſt die Gemahlinn und Befreyerinn des neuen Fürſten der Cheruſker — Edelmüthig, tugendhaft, würdig eine Fürſtinn zu ſeyn. (vor ſich.) O möchte der Stund' ihrer Geburt ein minder unglücklicher Stern geleuchtet haben! — Du aber Tumelicus! vergiß des Opfers nicht, das du deinem Vater gelobet!

(Sie will abgehn.)

Tumelicus.

Ach Prophetinn! wie ſoll ich die Empfindungen meines dankbaren Herzens . . .

Velleda.

Dich erhob das heilige Recht der Geburt zum Herrſcher von Cheruska — Die Erfüllung deines Eides, dieſer erſte Beweis deiner Würdigkeit, iſt der einzige Dank, den der Himmel von dir fordert.

(Velleda geht mit ihren Jungfrauen ab, alles neiget ſich vor ihr.)

Zwölfter Auftritt.

Ohne Velleda, alle die Vorigen.

Agandeſt.

Dein junges Herz wird nun frolocken Tumelicus? Doch, vielleicht ſind die Grundveſten deines Glücks noch nicht ſtandhaft genug, Erſchütterungen, wie ſie bedrohen, zu widerſtehen. Deutſche! Ihr hörtet ſeinen Schwur; wir alle haben ihn beſtättigt. Erinnert euch! daß Segeſt der Mörder Hermanns war, und daß von dieſem ſtrafbaren Blute nichts übrig iſt — als der Sohn Thusneldens. (Er zeigt auf Tumelicus, und geht ab. Childrich, Raſtolf und ein Theil des Volks folgen ihm.)

Tumelicus.

Der Sohn Thusneldens?

Kammer.

(vor ſich) Boshafter Agandeſt! (zum Tumelicus) Bekümmere dich nicht um das Gifft, ſo aus dieſem Schlangenmund ſtrömet — es iſt nur kraftloſes Gifft.

Dreyzehnter Auftritt.

Tumelicus, Aelia, Albina, Katumer, Fromwald, Treumund Siegfried, die Druiden, Barden, und das Volk.

Tumelicus.

Götter Germaniens! mächtige Götter! wie blendend für mein ſchwaches Auge, wie bezaubernd für meine erſtaunte Seele, macht ihr mir den erſten Anblick meines Vaterlands! Dieſe herrliche Verſammlung vor dem Grabmaale meines Vaters — Dieſes prachtvolle, und doch ſchmuckloſe Gepränge — Dieſer Ehrfurcht und Schauder erweckende Anblick Velledens, ihre Wort', ihre Thaten — Himmel! iſt es möglich, daß ein Fremder es ohne Staunen erblicke? — Deutſche! — Freunde! — wenn ich Unbekannter mir ſchmeichlen darf, hier welche zu finden — Helft mir, meine umnebelten Sinne erhellen! Leitet meine ungewiſſen Schritte nach dem Willen Velledas, nach dem Wunſche Germaniens, auf daß ich nicht aus Mangel an Erfahrung mich meines Glücks unwürdig mache!

Katumer.

Sohn Hermanns! willſt du dich Katumern, deines großen Vaters zärtlichem Freund anvertrauen — Deutſchlands Verfaſſungen

ſollen in wenig Zeit, wie ich ſie kenne, auch dir bekannt werden.

Tumelicus.

Was hör ich? du Katumer? der redlichſte Freund meines Vaters? preiswürdiger Fürſt! erlaube, daß der unwürdige Sohn deines Freunds dich umarme, um deine Freundſchaft dich bitte! (Sie umarmen einander)

Katumer.

Ach Tumelicus! Ich war dein Freund, bevor ich dich kannte.

Tumelicus.

Wie glüklich bin ich! — Ach Gemahlinn! Du Quelle meines ganzen Glücks! Du, der ich Leben und Freyheit Verdanke . . .

Aelia.

Den Göttern Tumelicus, den tugendlohnenden Göttern verdank es. Zum Werkzeug deines Glücks vom Himmel erkohren — bin ich ihm minder Dank ſchuldig als du ſelbſt? Theuerſter Gemahl! nur deine Liebe beglückt Aelien — von Dank ſollſt du nie mit mir ſprechen.

Tumelicus.

Beydes bin ich dir ſchuldig, ſo lang ich lebe dir ſchuldig. Welche Wonne, ſolche Pflichten zu tragen! Liebſte Gemahlinn (er umarmet ſie) — Verzeihet ihr Deutſchen, einen Ausbruch unbezwingbarer Regungen! ſie überzeugen euch wie heftig Aelia geliebt wird

— Die

— Die Zukunft wird euch lehren, wie ſehr ſie es verdiene. — Komm edler Katumer, der großmüthig mir ſeine Freundſchaft anbietet, ſtelle mich den Schaaren meiner Cherusker vor: Deine Empfehlung wird mir ihr Vertrauen erwerben. Dann laß uns ohne Verzug unterſuchen, welches Opfer der heilige Schatten meines Vaters begehre. Velleda verſpricht eine baldige Enthüllung des großen Geheimnißes — O wäre ſchon itzt die Decke der Finſterniſſe zerriſſen, unter welcher es ſchwebt! und wäre es mein Blut, das Hermann fordert, es flieſſe ihr Deutſchen! es flieſſe zu ſeiner Rache und zum Glücke Germaniens!

Alles geht ab, Fromwalden, die Druiden und Barden ausgenommen.

Vierzehnter Auftritt.

Fromwald.

Druiden! indeß ich neue Befehle von Velleden einhole, beſorget hier eure Geſchäfte.

Barden! fahrt fort Hermanns Thaten zu beſingen.

Fromwald geht in den Thurm; die Druiden räumen die Stühle und die Zweige, womit das Grabmaal geziert iſt, weg, und die Barden ſingen:

Alle Barden.

Laßt Völker die Thaten des Helden

In heiligen Liedern euch melden!
Laßt Eifer die Herzen beleben,
Nach ähnlichen Thaten zu streben!

Zwey Stimmen.

Vier Tagereisen weit davon
Bedrohte den Fürst Ingomer
Noch stets das andre Römerheer:
Dorthin eilt Siegmars thätger Sohn
So bald Germanicus entfloh.
Ermuntert von dem Sieg
Und von des Helden Blicken,
Stehn wir den zweyten Tag
Dem neuen Feind im Rücken —
Und nun entdeckt erst Cäcina
Was dort mit Drusus Sohn geschah.

Drey Stimmen.

Ja Feldherr! groß ist deine Noth:
Mit Recht rufst du den Donnergott,
Den Mars und den Vulkan
Und alle deine Götter an;
Doch — stiegen alle, dir zum Schutz
Geharnischt aus dem Olymp hernieder;
Des Rheines Brück' erreicht doch nicht
Der zehnte deiner Krieger wieder.

Eine Stimme.

Doch wie! wo willst du hin?
Verblendeter! durch diesen Hayn
Wirst du uns nicht entfliehn;
Katolf nahm ihn längst mit seinen Katten ein.
Sieh, sieh' vor Kattschen Pfeilen
Stürzt dein Vortrab schon,
Und itzt — itzt stürmen sie mit Keulen
In deine beste Legion.

Ver-

Betrachte die furchtbaren Geſichter,
Von Haar und Bart ganz überdeckt;
Von jedem dieſer wird heut
(Denn ſie verbind't ein theurer Eid)
Ein Römer in den Staub geſtreckt.

Eine andre Stimme.

Und dort -- Blick hin auf deine Bundsgenoſſen!
Bemüht den Marſen zu entgehn,
Die auf des Hügels Rücken ſtehn,
Sind ſie auf Ingomern geſtoſſen —
Zerſtreut ſtehn alle ſchon zurücke
Nach der domitiſchen Brücke.

Drey Stimmen.

Stellt eure Arbeit ein
Ihr Legionen!
Wozu dieſe ſchimpflichen Schanzen?
Hofft ihr denn ſtets auf Erd und Stein
Mehr als auf Schwert und Lanzen?
Ihr grabt umſonſt, ihr Legionen!
Fürſt Hermann läßt euch dieſesmal
Auch hinterm dickſten Wall
Nicht lange ſicher wohnen.
Bald wird er — — doch da kömmt er ſchon.

Zwey Stimmen.

So furchtbar ſchön hat Siegmars Sohn
Nie aus dem Helm geblickt.
Sein Auge umflammte blitzend Feuer,
Der Sieg ſchien ihm auf die Stirne gedrückt.
So rücket er zur großen Schlacht
In majeſtätiſchem Zug heran,
Und greift mit ſeiner Streiter Kern
Den Kern der Römer an.

Eine Stimme.

Stark war der Widerſtand
Den dießmal der Cheruſker fand:
Von drey Adlerhaufen war
Nur Einer ſtets im Streite;
Mehr faßte nicht des Schlachtfelds Breite.

Drey Stimmen.

Wir mußten alſo dreymal ſiegen,
Und thaten's auch
Und thaten's, Traun! auch blutig gnug,
Und hatten eben Zeit genug:
Denn es brach ſchon die Dämmrung an,
Als wir die Lezten fliehen ſahn.

Eine Stimme.

„ Verfolgt ſie nicht ihr Brüder!
(Schrie Hermann uns zu)
„ Ihr ſeht ſie Morgen wieder;
„ Heut brauchet ihr Ruh! „

Zwey Stimmen.

Wie ſchön o Vater Teut,
Ward dieſe Jubelnacht
Bey Gaſterey und Fröhlichkeit
Und Siegesliedern zugebracht!
Indeß manch ächzender Römer
In Traurigkeit verſenkt,
Die gegenwärt'ge Noth
Und die der nächſte Tag ihm droht,
Mit ſtillem Seufzen überdenkt;
Und mancher — doch vergebens,
(Wir hatten ſie zu gut beſchränkt)
Zu Rettung ſeines feigen Lebens
Auf Mittel zum entrinnen denkt;

Und Mancher, der die ſchnelle Flucht
Germanici Vernommen,
Ihn itzt (nicht ohne Grund)
Als ſeines Elends Quell verflucht;
Und ihren Führer Aulus* ſelbſt
Der ahndungsvolle Traum erſchreckt,
Der ihm des Varus furchtbarn Geiſt
In einem blut'gen Sumpfe weiſt!

Eine Stimme.

„ Auf, auf, ihr tapfern Brüder!
(Ruft Siegmars Sohn) zu neuen Thaten
„ Giebt Teut den neuen Tag uns wieder;
„ Ihr Barden! eure Morgenlieder
„ Seyn heute Schlachtgeſang!
„ Des Streithorns tobender Schall
„ Töne ſtatt der Harfe Klang! „

Zwey Stimmen.

Mit dieſer lauten Fröhlichkeit,
Wovon das Schlachtfeld bebte,
Begann aufs neu der blut'ge Streit —
Doch nur für Romuls Söhne blutig,
Für Uns eine Jagt,
Wo nur das hart verwundte Wild,
Das ſich zur Flucht ohnmächtig fühlt,
Sich an den Jäger wagt.

Zwey andre Stimmen.

Die Hetze der leichten Schaaren
Ward Ingomers Werk;
Die vier ſchweren Adler-Schaaren
Bleiben Hermanns Augenmerk.

* Er hieß Aulus Cäcina.

Doch

Doch auch dieſe ſchweren —
Dießmal macht die Furcht ſie leicht:
Zwo von ihnen weichen
So bald ſie unſre Pfeil' erreichen,
Und eh nur Eine Lanze brach
Folgten auch die andre nach.

Eine Stimme.

„ Warum läßt Hermann ſie
„ Dieſesmal ſo ruhig ziehn?
„ Er zaudert ja ſonſt nie
„ Wenn Römer vor ihm fliehn? „

So ſprachen wir — wir wußten nicht,
Daß mit des ganzen Heers Gepäcke
Ihr Vortrab ſchon verwirrt
In Sumpf und Graben ſtecke —
Und daß der Held nach jenen Ort,
(Noch mehren mußte ſich
Des flücht'gen Heers Gewirre dort,
Da ſonſt kein Weg zur Flucht ihm bliebe)
Den Angriff ſchlau verſchiebe. —
Aufmerkſam immer auf ſein Wort,
Rückten wir auf ihren Tritten
Bis an die wimmelnde Menge,
Mit drohn'der Stille fort.

Zwey Stimmen.

Und dieſe wimmelnde Menge —
(Welches Volk der Welt
Hat nie des kühnen Stolzes Höhen,
Wozu das kleinſte Kriegesglück
Kümmer-Herzen ſchwellt,
Mit Kummer oder Zorn geſehen?)

Dieſe wimmelnde Menge
Glich hier einer Lämmer Heerde,
Die einen nahenden Bär erblickt,
Und aus Angſt in einen Klumpen
(Zur Wehr und Flucht gleich ungeſchickt)
Wirbelnd ſich zuſammen drückt.

Eine Stimme.

„ Nun Krieger iſt es Zeit!
Schrie der Held,
„ Nun hebt das Schwert und folget mir!
„ Und rächt des Vaterlands Freyheit mit mir!
„ Sein Schutzgott liefert unſre Rache
„ Der ſtolzen Legionen vier
„ Und einen neuen Varus hier! „

Eine andre Stimme.

Wer je nach einem Tauben-Schwarm
In der Lüfte Raum
Einen Geyer ſtoſſen ſah,
Nur Dieſer und auch Dieſer kaum
Denkt ſich den Angriff raſch genug,
Denkt dieſen Streit ſich grimmig gnug.
Mitten ins Gedränge
Stürzt mit allen Reiſigen
Der Freyheiträcher ſich
Und trennt die wirbelnde Menge.

Vier Stimmen.

Da Deutſche! da floß Römerblut!
In Strömen floß es da,
Und kühlte nie ſich unſre Wut
So kühlte ſie ſich da.

Zwey Stimmen.

Auf die Adler, auf die Adler, ihr Katten!

So riefen die Katten —
Auf den Feldherrn Cheruskr!
So schrien die Cheruskr —
Auf die Wagen ihr Brüder!
So riefen die Marsen,
Und alle metzelten nieder.

Vier Stimmen.

Da Deutsche! da flos Rrmerblut!
In Strömen floß es da;
Und kühlte nie sich unsre Wut
So kühlte sie sich da.

Eine Stimme.

Gebeugt von seines Unglücks Last
Und von Verzweiflung hingerissen,
Hatt' Aulus den Entschluß gefaßt
Sein Leben zu beschließen.
Nur wollt' er sich mehr Ruhm im Sterben
Als der Unglücksbothe,
Der ihn in vor'ger Nacht bedroh'te,
Der Selbstmörder Varus erwerben.
Er suchet unsern Herzog auf
Und Sieg, oder Tod
Im edlen Kampf mit Ihm.
Er findet bald, den er bedroht —
Doch es erkämpft der alte Krieger
Sich weder Ruhm noch Tod:
Hermann spaltet ihm
Mit dem ersten Streich

Das Schwert und den Kopf seines Pferdes zugleich.

Zu Boden liegt der alte Krieger
Und wartet auf den Todesstoß;
Doch ihn verläßt sein edler Sieger
Zu solcher Rache viel zu groß.

Vier Stimmen.

Auch diese Schlacht ihr Kinder von Teut!
Gleicht Varus Schlacht an Heftigkeit,
Und der Römer Niederlage
Endigt sich erst mit dem Tage.

Eine Stimme.

Nur Schade, daß die Raubbegier
Der . . . Nein! das Volk verschweigen wir —
Manchem eingeschloßnen Haufen
Mittel ließ
unsrer Rache zu entlaufen!

Zwey Stimmen.

So freudig, als die vor'ge Nacht
Ward von Mannus Söhnen
Auch diese durchgewacht.

Allein die Söhne Romulus,
So wenig ihrer übrig waren
Sehn noch kein Ende der Gefahren,
Sind noch nicht an dem Scheidefluß!
Noth und Furcht begleitet sie
Ins unbezwingbare Lager,
Wo (uns zum Ruhme nie,
Nur Rom zur Schmach erzählen wir's der Welt!)
Ein losgerißner Gaul

(Wie sie vom Hunger gequält)
Ihrem Feldherrn noch mehr Schrecken
Als jüngst des Varus Geist muß erwecken.

Eine Stimme.

Bündig hatt'indeß beym Siegesmahl
Fürst Hermann vorgetragen,
Wie — ohne weg vom Felsenwall
Die Feinde zu schlagen,
Und ohne deutsches Blut zu wagen,
Jetzt ihre kleine Zahl
Durch Klugheit zu vertilgen wäre.
Doch Ingomer, mehr kühn als klug,
Gab Hermanns Vorschlag kein Gehöre:
Er wollte Stürmend auf dem Wall
Der Feinde Nest erlegen.

Drey Stimmen.

Anhaltend Glück im Kriege
Macht Krieger nur zu leicht verwegen.
Der wahre Held nur setzt im Siege
Der Zauberkraft des Stolzes
Gnug Mäßigung entgegen.
Drum wurd auch hier bey tönenden Waffen
Von tausend lärmenden Zungen
Des Herzogs klügrer Rath verdrungen.
Doch der Fehl entdeckt sich Allen
In des nächsten Tags Gefechte,
Wo so viel, als römsche Knechte
Freye Bürger Deutschlands fallen —
Und der Rest entschlüpfet doch
Nach den Rhein — und unserm Joch.

Die

Die Hälfte des Chors.

Ha Feinde der Freyheit! warum schon zurücke?
Das Volk das euch trozet, das Ziel eurer Rache
Ist diesseits der Brücke!

Alle.

Völker Tuiskons!
Preißt ewig den Sieger des Varus!
Den Sieger des Germanicus!
Den Sieger des Aulus!
Laßt Eifer die Herzen beleben,
Nach ähnlichen Thaten zu streben!

Funfzehnter Auftritt.

Fromwald, und die Vorigen.

Fromwald.

Siegfried! (Siegfried geht vorwerts zu Fromwalden, und dieser fährt mit leiserer Stimme fort.) Auf der Prophetinn Befehl, müßen mit größter Stille, die Gränzen des Hayns sogleich bewachet werden. Sollte die Gemahlinn des Tumelicus aus dem Hayn entweichen wollen, so ist sie anzuhalten, und zu Velleden zu bringen.

Siegfried.

Wie? die Gemahlinn des Tumelicus?

Fromwald.

Ja Siegfried — das unglücklichste von allen Weibern! — Dir darf ich das Geheimniß entdecken; es wird dich die Wichtigkeit

deines Auftrags lehren: doch hüte dich, es einem Sterblichen zu vertrauen! — Aelia selbst ist das Blutopfer, das Hermann fordert.

Siegfried.

Himmel! Aelia? die Römerinn?

Fromwald.

Sie ist die Tochter des **Aelius Sejanus**, des Anstifters von Hermanns Ermordung.

Siegfried.

Götter!

Fromwald.

Geh! eile, Velledens Befehl zu vollziehen!

(Siegfried geht eilig ab.)

Druiden und Barden! ihr könnt nun diesen Ort verlassen: doch ohne euch zu entfernen.

(Die Druiden und Barden gehen ab.)

Fromwald allein.

Welch ein unseliges Bündniß o Fräa! — Tumelicus Gemahlinn, die liebenswürdige Befreyerinn von Hermanns Sohne, Hermanns Opfer! — fast erkühnt sich mein Herz an Velledens Auslegung zu zweifeln — sollte sie wohl irren? Sie — deren himmlischer Weisheit noch nie die Erklärung eines Götterspruches mißlungen, sollte sie wohl diesesmal irren? — Unerlaubter Wunsch, der in meine mitleidsvolle Brust gewaltsam sich eindringen will! Nein ihr Unsterblichen! gefesselt unterwirft sich mein Wille dem eurigen! Doch

Her-

Hermann! großmüthiger Schatten! ist es möglich, ohne den Untergang deines eignen Sohnes dich zu versühnen, O so wähle dir ein anders, als dieß beweinenswürdige Opfer! Hier kömmt die Unglückliche — einem armen Lamme gleich, das sorglos aus Unschuld, sich dem Rachen eines hungerichen Löwen freywillig nähert!

Sechzehnter Auftritt.

Aelia, Albina, Fromwald.

Aelia.

Ehrwürdiger Diener der Gottheit! darf eine Fremde, eine Römerinn es wagen, Velleden um Gehör zu bitten?

Fromwald.

Cheruskas Fürstinn ist hier nicht fremd; und wär' es Aelia — Tugend ist uns auch an Römern schätzbar. Zwar gelangt man nicht leicht zu besondern Unterredungen mit der Prophetinn; doch zweifl' ich nicht: ich gehe dein Begehren ihr zu melden.

(geht ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Aelia, Albina.

Aelia.

Siehst du nun Albina, wie irrig deine Begriffe von den Germaniern sind. wie gefällig war dieser Priester!

Albina.

Gefälliger, ich gesteh' es, als ichs vermuthet.

Aelia.

Vielleicht sahen wir bis itzt nur die minder rühmliche Seite dieses Volks — Vielleicht kommen Tage, da wir mit Vergnügen seine bessern Eigenschaften entdecken.

Albina.

Wie gerne werd ich dann mein Urtheil wiederruffen.

Aelia.

Nach dem Betragen der feindsel'gen Fürsten mußt du nicht das ganze Volk beurtheilen. Der Gram, alle ihre Entwürfe durch die Ankunft meines Gemahls vernichtet zu sehen, brutet so boshafte Anschläge in ihren Herzen.

Albina.

Die boshaften Anschläge der Fürsten sind nicht, was ich fürchte: Wie den erzürnten

Skor-

Skorpion tödtet sie ihr eigenes Gift. Doch erwäge, was wir bey einem Volk zu erwarten haben, in welchem gräulvoller Aberglaube Natur und Menschlichkeit erstickt — das durch die schrecklichste Grausamkeit den Göttern zu gefallen glaubt, und die heiligen Altäre mit Menschenblut bespritzet!

Aelia.

Ach Albina! hierinne kann ich deinen Unwillen nicht tadlen. Ich schaudre, wenn ich an das Blutopfer denke. — Immer hielt ichs für Wiederspruch, wenn unsre Römer mir diesen entsetzlichen Gottesdienst der Germanier erzählt, und zugleich ihre übrigen Sitten so vortheilhaft geschildert. Was mich tröstet Albina, ist, daß die Götter selbst, einen so grausamen Dienst nicht lange erdulden können.

Albina.

Werden die Unmenschen, die itzt ihn ausüben, dadurch minder hassenswürdig?

Aelia.

Vielleicht ist er der Denkungsart äusserst kriegerischer Völker gemäß — Vielleicht ist Blut bey den Deutschen in so niedrigem, als Tapferkeit und Tugend in hohem Werthe; da man an andern Völkern das Gegentheil findet.

Albina.

So unternimmt es deine Liebe, so gar über diesen Gräul einen Schleyer zu werfen?

Aelia.

Mein Freundinn! Mein Innerstes bebet davor: — wer weiß, ist nicht mein Tumelicus selbst vom Himmel bestimmt, diesen Schandfleck seines Vaterlands zu verlöschen!

Albina.

Schweig Aelia, ich sehe Velleden.

Achzehnter Auftritt.

Velleda, Aelia, Albina.

(Einige Jungfrauen der Velleda in der Tiefe)

Aelia.

Verzieh o Prophetinn, daß mein beängstetes Herz, ohne noch das geringste Recht auf das deinige sich erworben zu haben, zu dir seine Zuflucht nimmt.

Velleda.

Fürstinn von Cheruska! mein fühlendes Herz ist mehr als du denkst, mit deinem Schicksal beschäftigt. Sprich!

Aelia.

Vor Allem muß ich dir sagen, daß das heilige Band, so mich mit Tumelicus vereinigt, das zärtlichste ist, das die Liebe jemals geknüpfet. (10.) Reich an allen Gütern des Glücks, und nur von mir selbst abhangend, sah ich mich in Umständen, mir aus allen Jünglingen des Reichs einen Gatten erwählen zu können. Tumelicus befand sich als Gefangener in Rom. So unterscheidend seine

Geburt, sein Ansehn in Germanien ist — Rom unterschied ihn wenig von dem Haufen andrer Gefangner. Ja! eben der Vorzug, der ihn hier über andre Fürsten erhebt, die Ehre ein Sohn Hermanns zu seyn, schien dort seinen traurigen Zustand noch hülfloser zu machen. Dem ungeachtet war es dieser liebenswürdige Gefangne, dem Aelia ihr Herz vor Allen gewidmet. Hatt' ich nachher das Glück, ihm durch die Fürbitte der Kaiserinn die Freyheit auszuwürken; setzet ihn hier die Großmuth einer andern Wohlthäterinn, gleich bey seiner Ankunft in den Besitz seiner Staaten; so sind dieß Glücksfälle, auf die ich nie Rechnung gemacht — Ereignisse (vergieb meiner Freymüthigkeit!) die mir nur so weit vortheilhaft scheinen, als ich mit den Augen meines Gemahls sie betrachte. Blos des Tumelicus Sehnsucht nach seinem Vaterlande, bewog mich, das meinige zu verlassen, um unter einem mir unbekannten Himmel meine Tage zu verleben. — Doch genug! so kurz auch diese Schilderung meiner Umstände; sie ist hinreichend, die Heftigkeit meiner Liebe für Tumelicus dir kennbar zu machen. Schlüsse nun aber, edeldenkende Velleda! welche furchtbare Zukunft sich das Herz einer zärtlichen Gattinn vorbilden müsse, die in einer fremden Welt, von Neidern und Feinden umgeben, Glück und Leben ihres Gemahls schon den ersten Tag in Gefahr sieht.

Velleda.

Das Leben deines Gemahls — in Gefahr?

Aelia.

Die erzürnten Fürsten bestreben sich mit vereinter Tücke, Deutschlands Völker wider ihn zu empören. Und das furchtbarste von ihren Hülfsmitteln ist, daß sie ihn mit lauter Stimme für das Blutopfer Hermanns erklären.

Velleda.

Welchen Schein der Wahrheit können sie diesem Vorgeben ertheilen?

Aelia.

Ihre Boßheit erfindet sich hundert Scheingründe. Von dem Blute Segests, durch dessen Faust Hermann gefallen, soll nichts übrig seyn als der Sohn Thusneldens. Nicht umsonst — so sprechen die Grausamen — nicht umsonst begehre der erzürnte Hermann den Tod seines eignen Sohns; er komme dadurch der Entehrung seines Blutes zuvor; denn Tumelicus sey ein Römerfreund und leb' in strafbarer Einverständniß mit Nero. Seine unvermuthete Entlassung aus der Gefangenschaft, und mehr noch seine römische Gemahlinn wären Beweises genug von seiner verrätherischen Gesinnung. So unverschämter Verläumdungen, Prophetinn! bedienen sich unsre Feinde, als des Zunders zu einer gefährlichen Brunst.

Velleda.

Dieſer Zunder wird zu Aſche verglimmen, ohne Flammen zu erwecken: und ihre Verläumdungen ... gönn' ihnen den Vortheil, ihren giftigen Neid in Worte zu verhauchen. Die Liebe Deutſchlands iſt deinem Gemahle der käſtigſte Schild gegen den Haß ſeiner Feinde. — O wölkte der Himmel nicht ein anders — ſchwärzeres Ungewitter über deinem Haupte!

Aelia.

Ein anders Ungewitter? Himmel! — doch, welches könnte für mich ſchwärzer ſeyn, als das meinen Gemahl bedroht?

Velleda.

Kaum enthalt' ich mich der Thränen, wenn ich dein Schickſal durchſchaue!

Aelia.

Ach Prophetinn! wenn mein Schickſal dich rührt, dich zum Mitleid bewegt, laß mich's vor dem Ausbruch meines Jammers erfahren!

Velleda.

Forder' es nicht — beklagenswürdige Toter eines ſtrafbaren Vaters!

Aelia.

Eines ſtrafbaren Vaters? Ach Velleda! wär Dir die Geſchichte meines Vaters ganz zu Ohren gekommen, du würdeſt vielmehr den, der ihn gefället, den grauſamen Tiberius ſtrafbar nennen.

Velleda.

Hier bedarf man nicht mehr zu wissen, als daß du Sejanus Tochter bist.

Aelia.

Das bin ich. Könnte daraus ein Uebel mir entstehen? — Ich bin von der Huld des Nero versichert — zärtlich geliebt von seiner Gemahlinn, der tugendhaften Oktavia; blos ihrer Güte hat Tumelicus seine Befreyung zu verdanken. Schluß, ob es mir Nachtheil bringe, Sejans Tochter zu seyn!

Velleda.

Hast du nie gehört, daß dein Vatr in diesen Gegenden war?

Aelia.

Ja Velleda! Man erzählte mir öfters, er habe den blutigen Kriegen beygewohnt, die August und Tiber wider die Germanie geführt.

Velleda.

Mehr hast du nicht vernommen?

Aelia.

Ich erinnere mich nicht. Ich verlor meinen Vater in den ersten Jahren mnes Lebens, in einem Alter, das auf die ernhaftesten Erzählungen am mindesten aufmerkam ist. — Doch wie? seufzend wendest du dein Antlitz von mir! — ach erkläre dich Prhetinn! deine dunklen Worte erfüllen mein erz mit schaudernder Angst. Welche Beziehung

hat mein itziger Zustand auf so entfernte Zeiten?

Velleda.

Entfernt — für die kurze Aussicht der Sterblichen. Keiner übersieht die unermeßliche Kette des Schicksals, woran Ursach und Würkung, Verbrechen und Strafe zusammenhängt.

Aelia.

Doch, du weißt es, du würdigest mich deines Mitlieds — Ach Prophetinn! aus Mitleid entdecke mir mein Verhängniß!

Velleda.

Aus meinem Munde wirst du es nie erfahren — überlaß dich dem Himmel — Er wird mit fürchtbaren Strahlen — Ich zittre indem ich dieß dir sage — eh du denkest, die Wolke zerstreuen, die zwischen dir und deiner Zukunft schwebet.

(Sie geht ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Aelia, Albina.

Aelia.

Sie verläßt mich — in welcher folternden Ungewißheit! — Was für Geheimniße — so schrecklich, daß man fürchtet, sie mir zu entdecken. Ach Albina! Velledens Betragen verkündigt mir Jammer. Jedes ihrer Worte war ein Donner für mein Herz!

Albina.

Donner, in so dicke Wolken verschlossen, sind nie gefährlich.

Aelia.

Wozu ihr Mitleid? Unglücklich nennt sie mich — eine beklagenswürdige Tochter Sejans! was für Ahndungen! Ach Freundinn! Zweifle nicht, Velleda hat schreckliche Dinge in meiner Zukunft gelesen.

Albina.

Theure Aelia! bekümmere dich minder um die Zukunft. Nur was natürliche Klugheit errathen läßt, mehr weiß kein Sterblicher davon. Auch unsre Römer verehrten vormals diesen Wahn: Kaum der niedrigste Pöbel erlaubt sich ihn noch; ausgebildete Vernunft hat ihn allzeit verachtet.

Zwanzigster Auftritt.

Treumund in Kile, die Vorigen.

Treumund.

Schrecklich o Fürstinn! die schrecklichste Gefahr! Flieh den Augenblick diesen Ort und laß dich in Sicherheit bringen!

Aelia.

Erkläre dich Treumund! was für Gefahr . . .

Treumund.

Hier ist keine Zeit zu verlieren. Nimm den Rath eines redlichen Dieners an, und folge mir.

Ae-

Aelia.

Sag mir die Urſachen deines Kummers erſt!

Treumund.

Die boshaften Fürſten, ſo Tumelicus vom Throne Cheruskas verdrungen, die fordern — entſetze dich nicht —

Aelia.

Sprich!

Treumund.

Sie fordern deinen Tod!

Aelia.

Meinen Tod? mit welchem Rechte?

Treumund.

Das Opfer, ſo Hermanns Schatten verſühnen ſoll, das Blut, ſo er aus ſeinem Grabe begehrt, dieß unglückſelige Blut — ſoll das deinige ſeyn.

Aelia.

Himmel!

Albina.

(Mit Aelia zugleich.) Ihr Götter!

Treumund.

Ohne Scheu behaupten es die mißvergnügten Fürſten und verkündigen es den Völkern. Man ſpricht: Sejan, dein Vater ſey der Anſtifter von Hermanns Ermordung, der verführte Segeſt ſey nur ſein Werkzeug geweſen.

Aelia.

Götter! — Ach Albina! begreifst du nun die Schauderworte Velledas? ich unglückliche!

Treumund.

Säume nicht Aelia! flieh diesen gefährlichen Ort!

Aelia.

Und wo, redlichster von meinen Freunden! wo werd ich sicherer seyn?

Treumund.

Unter dem Aug', unter dem Schutz deines Gemahls.

Aelia.

Wo treff ich ihn an?

Treumund.

Bey seinen cheruskischen Kriegern, deren heftige Liebe für ihn, ich selbst mit Entzückung gesehen, und die Gut und Leben mit Freuden daran wagen werden, die Befreyerinn ihres geliebten Fürsten zu schützen.

Aelia.

Wohlan Getreuer! rett' eine Unglückliche, wenn die erzürnten Götter noch Rettung verstatten. (will abgehn.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Agandest, Rastolf, Fromwald, ein Theil des Volks, die Vorigen.

Agandest.

Prinzessinn! in Deutschlands Namen muß ich dir gebieten, diesen Ort, ohne Velledas Erlaubniß nicht zu verlassen — Priester! Berichtet es Velleden.

(Fromwald geht in den Thurm.)

Aelia. (mit Würde.)

Ein Befehl in Deutschlands Namen, ist mir ein heilig Gesätz. Doch, ich erkenne nebst Deutschland, noch ein anders Oberhaupt. Mein Gemahl nimmt an den Angelegenheiten Germaniens nicht mindern Antheil als Du; um hier zu verweilen, bedarf ich auch seiner Bewilligung.

Agandest.

Man hat ihm bereits Nachricht gesändet. Ohne ihn wird man nichts gegen dich unternehmen, und Niemand wird der Achtung vergessen, die deinem Range gebührt. Ich beklage dich Fürstinn — und muß auch mich beklagen, daß mich das Verhängniß erlesen, dir ein Unglücksbothe zu seyn. Die Ursache deiner Verhaftung kannst du errathen — unbesonnene Erzählungen deines eignen Gefolges veranlassen sie. Ich leide zu sehr bey deinem Geschick, um dir mehr zu entdecken; so gelassen es sonder Zweifel deine römische Seele aufnehmen würde.

Aelia. (mit Stolz.)

Ja Fürst! nie sollst du sie, durch Kleinmuth in schimpfliche Tiefen gedrückt, Roms unwürdig sehen. Deine gräulichen Entwürfe sind mir bekannter als du vermuthest — Doch, wären sie auch vermögend mir Unschuldigen das Leben zu rauben — der Tod würde mir minder entsetzlich seyn — als deine schwarze Gesinnung.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Fromwald, die Vorigen.

Fromwald. (gerührt.)

Fürstinn! auf Velledens Befehl, folg dieser Priesterinn!

Aelia. (gegen Agandest.)

Mit Freuden — da ich dem quälenden Anblick eines Bösewichts entkomme.

(Sie geht mit der Priesterinn und Albina nach dem Thurme, Treumund aber von der andern Seite ab.)

Fromwald.

Fürsten! so bald sich Tumelicus hier einfindet, soll man in Gegenwart des Volks ihn um die Abstammung seiner Gemahlinn befragen. Sie selbst hat sich bereits Velleden entdeckt. Bestättiget Tumelicus ihre Aussage, so wird die Prophetinn das weitere bestimmen.

Agan-

Agandest.

Wohlan ihr Deutschen! das grosse Geheimniß entwickelt sich. Durch eine wundervolle Schickung hat Hermanns Opfer sich selbst in unsre Hände geworfen. Entzückt geniesset mein Geist schon des Glückes, das nach Hermanns Versühnung die Prophetinn uns verheißet. Nur verläugnet bey dieser grossen Prüfung die edle Standhaftigkeit nicht, die man von so tapfern Seelen erwartet. Hier muß nicht feiges Mitleid mit einem ächzenden Weibe, nicht das Wehklagen eines verzärtelten Jünglings unsern heiligen Vorsatz entkräften: das Wohl des Vaterlands und Hermanns Befriedigung muß alle andern Begriffe aus deutschen Seelen verdringen.

Rastolf.

Deutsche! um nicht zu irren, nehmet das Beyspiel eures Fürsten zur Richtschnur. Ich rede nicht von dem neuen Fürsten der Cherusker, den des Glückes Zaubermacht plötzlich aus einem römischen Knecht in den Beherrscher eines mächtigen Volks verwandelt. Er muß erst itzt euch beweisen, ob er dieses Glücks würdig sey. Liebt er sein Vaterland, so ist es ihm leicht, Euch das Blut einer Römerinn zu weihen; wär er feig genug, euch dieß Opfer zu versagen — selbst der Verlust seines Schilds in der Schlacht, würd' ihn nicht unwürdiger machen, Hermanns Erbe zu seyn. (11.)

Aelia. (mit Stolz.)

Ja Fürst! nie sollst du sie, durch Kleinmuth in schimpfliche Tiefen gedrückt, Roms unwürdig sehen. Deine gräulichen Entwürfe sind mir bekannter als du vermutheſt — Doch, wären sie auch vermögend mir Unschuldigen das Leben zu rauben — der Tod würde mir minder entsetzlich seyn — als deine schwarze Gesinnung.

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Fromwald, die Vorigen.

Fromwald. (gerührt.)

Fürstinn! auf Velledens Befehl, folg dieser Priesterinn!

Aelia. (gegen Agandest.)

Mit Freuden — da ich dem quälenden Anblick eines Böſewichts entkomme.

(Sie geht mit der Priesterinn und Albina nach dem Thurme, Treumund aber von der andern Seite ab.)

Fromwald.

Fürsten! so bald sich Tumelicus hier einfindet, soll man in Gegenwart des Volks ihn um die Abstammung seiner Gemahlinn befragen. Sie selbst hat sich bereits Velleden entdeckt. Bestättiget Tumelicus ihre Aussage, so wird die Prophetinn das weitere bestimmen.

Agan-

Agandest.

Wohlan ihr Deutschen! das grosse Geheimniß entwickelt sich. Durch eine wundervolle Schickung hat Hermanns Opfer sich selbst in unsre Hände geworfen. Entzückt genieſſet mein Geist schon des Glückes, das nach Hermanns Versühnung die Prophetinn uns verheißet. Nur verläugnet bey dieser grossen Prüfung die edle Standhaftigkeit nicht, die man von so tapfern Seelen erwartet. Hier muß nicht feiges Mitleid mit einem ächzenden Weibe, nicht das Wehklagen eines verzärtelten Jünglings unsern heiligen Vorsatz entkräften: das Wohl des Vaterlands und Hermanns Befriedigung muß alle andern Begriffe aus deutschen Seelen verdringen.

Katolf.

Deutsche! um nicht zu irren, nehmet das Beyspiel eurer Fürsten zur Richtschnur. Ich rede nicht von dem neuen Fürsten der Cherusker, den des Glückes Zaubermacht plötzlich aus einem römischen Knecht in den Beherrscher eines mächtigen Volks verwandelt. Er muß erst itzt euch beweisen, ob er dieses Glücks würdig sey. Liebt er sein Vaterland, so ist es ihm leicht, Euch das Blut einer Römerinn zu weihen; wär er feig genug, euch dieß Opfer zu versagen — selbst der Verlust seines Schilds in der Schlacht, würd' ihn nicht unwürdiger machen, Hermanns Erbe zu seyn. (11.)

Fromwald.

Genug ihr Fürsten! Er ist Hermanns Sohn: wir müssen ihm eine großmüthige Seele zutrauen.

Drey und zwanzigster Auftritt.

Tumelicus mit Treumund und einigem Volke. Die Vorigen.

Tumelicus.

Wer sind die Verwegenen, die meine Gemahlinn in Verhaft genommen? Wer die Unverschämten, die sie für das Opfer meines Vaters erklären?

Agandest.

Halt ein mit Beschimpfungen Jüngling! deine Lästerungen treffen den Himmel, dessen Wink wir vollziehen.

Tumelicus.

Unwürdige! Woll't ihr auch den Himmel betrügen? und wärt' ihr auch vermögend ihn zu trügen — mir sollt ihr nicht die Gemahlinn entreissen, so lange dieser Arm noch Sehnen, dieses Schwert eine tödtende Spitze hat.

Fromwald.

Gelassen Tumelicus! Streit und Beleidigung sind an diesem heiligen Ort unverzeihlicher Frevel. Deine Gemahlinn befindet sich in Velledens Händen. Das Gerüchte, so sich

ihret-

ihretwegen verbreitet, wird man in deinem Beyſeyn unterſuchen. Iſt es falſch — der Unſchuld und den Verläumdern, beyden wird man ihr Recht zuerkennen Iſt es gegründet — welche Kraft kann der Gewalt des Schickſals widerſtreben? — Erinnere dich des theuren Eides, den du unlängſt geſchworen — Er allein muß der Gebieter deiner Handlungen, von ihm jede Leidenſchaft eine Sklavinn ſeyn.

Tumelicus.

Ich werd' ihn erfüllen, ehrwürdiger Prieſter! doch ſprich: mit welchem Grund erklärt man meine Gemahlinn für Hermanns Opfer — Sie, die unſchuldigſte, die tugendhafteſte unter den Sterblichen? Fürchtet man nicht, den Himmel noch mehr zu erzürnen, den man beſänftigen will? Glaubt man die Götter nicht ungerecht, wenn man ſie fähig glaubt, nach unſchuldigem Blute zu dürſten?

Fromwald.

Die Wege, worauf ſie die ſchwachen Sterblichen leiten, ſind unerforſchlich Tumelicus. Velleda alleine leſet in ihren Geheimniſſen.

Tumelicus.

Man führe mich zu Velleden!

Fromwald.

Dieß iſt nicht erlaubt. Sie kömmt hieher, ſo bald die Verſammlung den nöthigen

Unterricht von den Umſtänden deiner Gemahlinn erhalten.

Agandeſt.

Dieſer Unterricht iſt leicht einzuholen. Sprich Fürſt der Cherusker: iſt deine Gemahlinn eine Tochter des Aelius Sejanus?

Tumelicus.

Sie iſts, was ſoll dieſe Frage?

Agandeſt.

Wiße, daß dieſer ſchandbare Römer, durch Segeſts verführten Arm den Mord deines Vaters vollbracht hat.

Tumelicus.

Boshafter! du ſelbſt biſt in dieſem Verdacht.

Agandeſt.

Vor Verläumdern ſind auch Götter nicht ſicher — ich bin kein Gott. Man beweiſe mir, was man mir Schuld gab.

Tumelicus.

Und wie wirſt du mir beweiſen, daß Sejan . . .

Agandeſt.

Sehr leicht — es geſchah vor den Augen der Welt. — Hier kömmt der Fürſt der Tenkterer — der vertrauteſte Freund deines Vaters, und wie es ſcheint, auch der deine. Genauer als Er iſt Niemand von Hermanns Tod unterrichtet.

Vier und zwanzigster Auftritt.

Katumer, Childrich, die Vorigen.

Tumelicus.

(zum Katumer, der voll Traurigkeit kömmt)

Komm würdiger Freund Hermanns! du findest hier seinen unglücklichen Sohn in einen Abgrund folternder Zweifel versenkt. Mich von dem Grimme meines Geschicks zu überzeugen, beruft man sich auf Dich. Mein Herz ist deiner Redlichkeit versichert. Erzähle mir die Umstände von dem Tod meines Vaters — den boshafte Feinde noch im Sohne mißhandlen.

Katumer.

Warum willst du grausam die schmerzhaftesten Wunden meines Herzens erneuern? Mit minder Wehmuth können Andre vielleicht den traurigen Dienst dir erzeugen.

Fromwald.

Andre haben dich vorgeschlagen, weil Tumelicus selbst vorzüglichs Vertrauen in dich setzt. Willfahr' ihm Katumer; du erfüllest zugleich den Willen Velledas.

Tumelicus.

Sprich theurer Freund! ich beschwöre dich bey Hermanns heiligem Schatten.

Katumer.

O Himmel! — unglücklicher Tumelicus! könntest du ewig, tief in der Finsterniß wandeln, der ich dich entreissen soll!

Tumelicus.

Götter! welche schaudernde Ahndungen! ist es möglich o Himmel! ist es möglich o Vater! (eine kurze Pause) Nein! ich will alle, ich will die kleinsten Umstände wissen. Betäubter Einbildung kann ein Schatten Furcht erwecken. — Fahr fort Katumer! meine Ungewißheit ist quälender als der grausamste Tod.

Katumer.

O wie sehr werd ich deinen Jammer noch vergrössern! — Höre beweinenswerther Prinz! — Segestes hatte während seiner römischen Bundsgenossenschaft eine genaue Freundschaft mit Aelius Sejanus errichtet. Als er nach achtjähriger Untreue mit seinen Schaaren von den Römern zurückkehrte, sendeten uns diese, kleinmüthig über seinen Abzug, einen Legaten mit Friedensvorschlägen. Dieser Legat war Segests falscher Freund, der boshafte Sejanus. Hermann verwarf alle Vorschläge Roms. Allein bekannt mit den Leidenschaften Segests, bot uns Sejanus, über alle Bedingungen, deiner Mutter Thusnelde, und deine Entlassung aus der Gefangenschaft an. Dein standhafter Vater verwarf auch diese reizvolle Bedingung — doch ach! für die schwache Seele Segests war sie ein unbe-

sieg-

siegbarer Angriff. Er wollte seine Tochter frey, und drang auf den Frieden. Dieses Umstands bediente sich Sejan, Segestens ganzen Haß gegen deinen widerstrebenden Vater zu erneuern. Er ließ Thusnelden geheim in unser Lager bringen. Der Anblick einer geliebten, unglücklichen Tochter und die qualenvolle Ueberzeugung, daß sie nie als itzt der römischen Knechtschaft entgehen könne, gaben Segestis empörten Trieben die äusserste Gewalt. Er brach mit Hermann und Deutschland, und ergriff aufrührisch wieder beyde die Waffen: indeß (furchtbarer Anschlag!) das römische Heer schon im Anzuge war, unsre gefährliche Spaltung zu nützen. Der Himmel allein konnte helfen; und er half. Roms Anschläge wurden vernichtet, Segest von seinen Schaaren verlassen, und der strafbare Sejan in schmählichen Ketten zurückgesandt. — So rettete dieser glückliche Ausgang zwar unser Vaterland, Tumelicus: doch ach! er rettete nicht deinen Vater vor Segestens Hasse. Plötzlich fiel der Unmensch den unbesorgten Helden an, und kühlte in seinem göttlichen Blute die Wut, die der tückische Sejanus in ihm entflammet hatte. Hier unglücklicher Freund! an eben diesem heiligen Orte starb der Held — bey Strömen dankbarer Zähren, die Deutschland ihm weinte — und dergleichen

chen die Erzählung der schrecklichen Geschichte noch itzt mir erpresset!

Tumelicus.

O Himmel! Himmel! ist nun dieß der gräuliche Zweck, zu welchem du mich in mein Vaterland brachtest? — Ich Elender! welche Kette von Unglücksfällen und Jammer ist mein ganzes Leben! In der Knechtschaft gebohren, ein Sklave bis itzt — grausame Götter! war ich nicht elend genug? mußtet ihr den schrecklichsten Donner ergreiffen, die Macht euers Hasses mich fühlen zu lassen? Tödtet, vernichtet mich — nur schonet meiner unschuldigen Gemahlinn!

Agandesi.

Wir erkennen es Tumelicus! die Götter verfahren strenge mit dir: Sie — nicht wir sind die Erzeuger deines Unglücks.

Fromwald.

Fürsten! es naht sich Velleda.

Fünf und zwanzigster Auftitt.

Die Jungfrauen der Velleda, nach ihnen Aelia, und dann Velleda.

(Alle Anwesende neigen sich vor Velleda)

Velleda.

Tumelicus! hat man deinen Geist fähig gemacht, in das traurige Geheimniß zu sehen?

Tumelicus.

Man hat es mir erklärt. Ja Velleda! ich weiß nunmehr, daß Sejan ein Mitschuldiger — vielleicht der Urheber von dem Mord meines Vaters gewesen. Doch Prophetinn! sollt' ich auch so verabscheuungswürdig als Sejan selbst, in den Augen meines Vaterlands werden, so sag' ich vor Dir, vor dieser Versammlung, vor Hermanns geheiligtem Grabe — daß es ungerecht wäre, die Schuld Sejans an seiner unschuldigen Tochter zu rächen.

Velleda.

Dein jugendlicher Eifer geht zu weit Tumelicus! Laß deine Zunge nie schneller seyn als deinen Verstand. Bey einem irrgläubigen Volk erzogen, lern' erst unsre Götter kennen, bevor du ein kühnes Urtheil über ihre Verhängnisse wagest.

Tumelicus.

Sie sind die gerechtesten von allen Göttern —

Velleda.

Und die strengsten in der Gerechtigkeit. Sie verzeihen eben sowenig ein Verbrechen, als sie eine Tugend unbelohnt lassen. Die spätesten Enkeln büssen noch die Schuld der vermoderten Ahnen; und jeder Lasterhafte muß für sich und seine Nachkömmlinge zittern. Eben so wunderbar sind sie in Belohnung der Tugend. Von beyden Fällen erlebst du heut ein merkwürdiges Beyspiel.

Tumelicus.

Mein Velleda! ich werd es nicht erleben das schreckliche Beyspiel — und dieser Verfall ist nicht weniger wahrhaft, als die Gerechtigkeit der Götter.

Velleda.

Was hör' ich? Unbesonnener! wohin reißt dich die Gewalt einer rasenden Liebe? — Sohn des vergötterten Hermanns! wir haben dich für den Erben seiner Staaten erkannt; Zeig uns den Erben seiner Tugend und Großmuth!

Tumelicus.

Nie wär' ich Erbe seiner Staaten geworden, hätte nicht eine geliebte Gemahlinn mir die Freyheit verschafft.

Velleda. (mit einiger Heftigkeit.)

Unglücklicher!

Aelia.

O Himmel! ach Velleda! vergieb den Uebereilungen seines beängstigten Herzens ...

Velleda.

(Zur Aelia.) Schweig! (etwas gelassener zum Tumelicus.) Noch überwältigt mein Herz den gerechtesten Zorn: — Es ist zweifelhaft, ob es mehr die Würkungen deiner feigen Erziehung beklagen, oder über die Niedrigkeit deiner Gesinnungen erzürnen soll. Nütze diesen Augenblick meiner Unschlüssigkeit, alle Kräfte deines Geistes zu versammlen. Erwäge, was du als Hermanns Sohn, dem

Schat-

Schatten deines groſſen Vaters — Dir ſelbſt — uns allen [illegible]! bevor ich zu deinem Nachtheil erkläre, wie viel wir von dir zu fordern haben, bedenk, daß in dieſem Augenblick die Aufmerkſamkeit aller Deutſchen, an dich allein geheftet, das Innerſte deiner Seele durchforſche; daß deine Hartnäckigkeit dir die ſchreckbarſte Zukunft bereite, ohne die Möglichkeit eines Vortheils übrig zu laſſen; bedenk endlich, daß wir den Helden Deutſchlands noch in der Braut beleidigen würden, wollten wir einen Unwürdigen für ſeinen Erben erkennen.

Tumelicus.

Einen Unwürdigen? — Ja Velleda! Ohne zu erröthen geſteh' ichs — ich bin unwürdig, ich will unwürdig ſeyn, die Herrſchaft über Ebenaska, die Herrſchaft über die Welt mit dem Blut meiner Gemahlinn, meiner Wohlthäterinn zu erkaufen. Noch mehr! — theuerſte Gemahlinn begnüge dich mit dieſem geringen Beweis meiner Liebe! — Velleda! ich erkläre im Angeſicht Germanicus, daß ich mich aller Rechte meiner Geburt, dieſer gräulichen Rechte, die ich durch die unmenſchlichſte von allen Grauſamkeiten erkaufen ſoll — daß ich mich ihrer auf ewig begebe. — Theilet euch in meine Staaten, Ungeheuer der Herrſchſucht! ſättigt eure ſchändliche Raubſucht an meinem Gute! — ich fordre nur meine Gemahlinn zurück. — dieß iſt mein Entſchluß Velleda!

ganz

ganz Deutschland sey Zeuge davon; und ich beschwör' ihn bey den allmächtigen Göttern ...

Velleda.

Halt ein Verwegener! hüte dich den entsetzlichsten Schwur zu vollenden, der alle Donner des Himmels entzünden, und mit Strömen vertilgenden Feuers, diese unglückliche Gegend in das Gräulvollste Schreckbild des Meyneids verwandlen müßte! — Lästerer der Gottheit! zittre vor ihrem rächenden Arm.

Tumelicus

Verbrecher mögen zittern: ich verehre die Götter, und bin bereit, meinen Schwur zu erfüllen.

Velleda.

Ist es in deiner Macht Ruchloser! den heute geschwornen Eid durch einen andern zu entheiligen? — Elender! hast du nicht Tugend genug, dem unversühnten Schatten deines Vaters die Tochter seines Mörders zu weihen; hast du nicht Muth genug, zu Deutschlands Heil das Blut einer Römerinn fliessen zu sehen — Fort! es steht dir frey, der Herrschaft zu entsagen, und dein schmachvolles Leben unter einem fremden Himmel zu beschliessen. Der Fluch deines Vaterlands wird alle deine Schritte begleiten, und der Schatten deines beleidigten Vaters so lange dich quälen, bis der tödtende Zahn eines folternden Gewissens deine meyneidige Seele verzeh-

verzehret. Doch wiſſe, die Tochter Segans wird nie unſrer Rache entkommen. Fremwald! Druiden! Prieſterinnen! bereitet das Opfer! und du Unglücklicher! entferne dich! (Zwey Prieſterinnen wollen Aelien abführen)

Tumelicus.

Nein! nein Grauſame! ſo lang ich lebend bin, ſoll dein gräulicher Vorſatz . . .

(Er will gegen Aelien gehen; Velleda vertritt ihm den Weg.)

Velleda.

Zittre Frevler! — Führt das Opfer von hier' und bewacht es!

(Einige Krieger umringen Aelien, welche von zwey Prieſterinnen gegen den Thurm geführt wird.)

Tumelicus.

(Indem er das Schwert zücket und Aelien nacheilen will)

Selbſt ein Gott ſoll ſie mir nicht entreiſſen!

Velleda.

Himmel! greiffet den Götterfeind!

(Raſtolf und Agandeſt ſpringen zu eben der Zeit ſchon auf den Tumelicus los, und entwaffnen ihn)

Tumelicus.

(Indem man ihm das Schwert entreißt)

Nein ihr Barbaren! Tödtet mich! Tödtet mich!

(Er

(Einige Krieger kommen während dem denen Fürsten zu Hülfe, und greiffen den Tumelicus)

Velleda.

Reißt ihn von hier. Man bereit' ihm den grausamsten Tod. Er lehre die Welt, daß vor dem Richterstuhl der Götter auch der Sohn eines Gottes kein Vorrecht, vor dem lezten Sterblichen habe; und daß der Himmel das Laster an denen am schrecklichsten strafe, die er den Völkern zum Vorbild der Tugend gesetzt.

(Tumelicus wird abgeführt.)

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen, ohne Tumelicus.

Aelia.

(Nachdem sie sich allmälig Veleden genähert hatte, wirft sie sich itzt ihr zu Füssen.)

Ach mächtige Velleda! wenn mein jammervolles Geschick — wenn das Flehen der unglücklichsten von allen Sterblichen dein Herz zu rühren vermag; verzeih meinem beweinenswürdigen Gemahle! Blos die Heftigkeit seines Schmerzens reißt ihn zu Vergehungen hin. Mein Tod ist beschlossen — ich verlange nicht ihm zu entgehen — aber um eure Götter, Velleda! um den euch so werthen Schatten, ihr Deutschen, den mein junges Blut versühnen soll! Laßt meinen Tod nicht allein zu Hermanns

manns Rache, laßt ihn auch zu Rettung seines unglücklichen Sohnes gereichen! diese einzige Bitte gewähre mir, bevor des Opferers Stahl in mein Eingeweid wühlet!

Velleda.

Steh auf beklagenswerthe Römerinn! Es wäre Grausamkeit dein Schicksal nicht zu betauern. Du bist unglücklich; und verdienest das Mitleid der Deutschen: aber dein strafbarer Gemahl — du kennest nicht die Grösse seines Verbrechens?

Aelia.

So groß es auch sey — erwäg die Grösse seines Jammers! Zur äussersten Verzweiflung gebracht, welcher Sterbliche bleibt der Leidenschaften Meister? — vergieb ihm Velleda!

Velleda.

Wohl! dir zu Liebe sey ihm die Straf' erlassen. Er bleibe nur bis nach vollbrachtem Opfer in verhaft. Wird er dann seinen Frevel bereuen, so soll er ganz die Frucht deiner Fürbitte genieſſen. Komm itzt! bereite nach deiner Art dich zum Tode. — Druiden! Ohne Verzug veranstaltet das Opferfest. Und ihr, ihr Fürsten, entfernet euch indessen!

(Velleda geht mit Aelien und den Priesterinnen in den Thurm, wobey sich alle Anwesenden neigen: Sobald sie weg ist, gehen auch die übrigen auf beyden Seiten der Bühne ab. Statt den Abgegangenen kommen sogleich zum

Sieben und zwanzigster Auftritt.

Alle Druiden und Barden.

Fromwald.

Barden! vollendet den Gesang von Hermanns Thaten!

(Fromwald macht itzo mit den Druiden die Zubereitungen zum Opfer: einige Druiden besiecken das Grabmaal mit Zweigen, behängen es mit Blumenbändern und streuen Blumen rings herum auf den Boden. Andre bringen den Opferherd, den sie rechts vor dem Grabmaale, und einen Leuchter, den sie links vor demselben stellen. Der Leuchter hat verschiedene Arme worauf Fackeln gesteckt sind, die in der Folge angezündet werden. Neben dem Opferherde wird ein weisser Teppich ausgebreitet, auf welchem in der Folge die Todeslooſe geworfen werden. Die Barden singen indeſſen:

Alle Barden.

Laßt Völker, die Thaten des Helden
In heiligen Liedern euch melden!
Laßt Eifer die Herzen beleben,
Nach ähnlichen Thaten zu streben!

Eine Stimme.

Hätt' unser Schwert so hart,
Und in so wenig Zeit so oft
Ein Volk von minder kühner Art
Als Romuls Volk geschlagen;
Entmuthiget durch so viel Niederlagen

Würd'

Würd' auch das Nachgeſchlecht
Von dieſem Volke noch, der Rach' entſagen.
Doch Rom — — — Roms Krieger gleicht
Dem wilden Eber, deſſen Wut
Die höchſte Kraft erſt erreicht,
Wenn ſeiner Wunden ſtockend Blut
Den nahen Tod
Durch ſchmerzliches Gefühl ihm droht.

Vier Stimmen.

Drum deutſcher Krieger! mußt auch Du
Dem wackern Jäger gleichen,
Der, ſtatt erſchreckt dem Unthier auszuweichen,
Ihm kühn den Spieß entgegen hält,
Bis es durchbohrt, als Opfer
Des eignen Grimmes fällt.

Eine Stimme.

Noch furchtbarer und kühner
Als in den vor'gen Zügen
Wollte Druſus ſtolzer Sohn
In dieſem uns bekriegen:
Hoffnung und Vertraun,
Die Rom und Cäſar auf ihn baun,
Sein Ruhm, der Helden liebſter Lohn,
Alles wankte ſchon.

Zwey Stimmen.

Ja Feldherr! den Entwurf,
Ueber Meer zu uns zu reiſen,
Ueber Meer von uns zu gehn,
Wird dein ganzes Kriegsheer preiſen.
Wie gefährlich unſre Straſſen
Für den Wandrer, den wir haſſen,
Haſt du zweymal ſelbſt geſehn.

Eine Stimme.

„ Herbey ihr Helden! Herbey!
„ Mit euren tausend Schiffen!
„ Lauft muthig in der Emse ein!
„ Euch steht Neptunus selber bey,
„ Wer kann der Fahrt entgegen seyn?
„ Doch — wenn ihr glücklich eingelaufen,
„ Dann, dann beginnt erst eure Noth;
„ Die eine Hälfte schlagen wir todt,
„ Die andre muß ersaufen! „

So schrie Velleda das göttliche Weib
Ihr Antlitz gewandt nach dem Meer;
Dann wandte sie sich um und sprach
Einmal über Hermanns Degen,
Und dreymal übers ganze Heer
Einen mächtigen Segen.

Vier Stimmen.

Heran, heran, willkommne Gäste,
Zum Lorberreichen Kriegesfeste!
Lang' erwartet Siegmars Sohn
Euch mit Schwert und Lanze schon.

Zwey Stimmen.

Willkommen o Xariowalda!
Ha! so bist Du der erste Gast
Beym Blutfest? Du der Waghals der Cuiriten?
Du — deutsch an Blut, Roms Knecht an Herz und Sitten?
Verräther! nicht umsonst sollst du mit den Deinen
Der erste hier erscheinen!
Es soll nicht umsonst an deinem Ufer
Von Holz aus ungetreuen Haynen
Die grosse Flott' entstanden seyn!

Vier Stimmen.

Hinein in den Schwarm, ihr Cheruster hinein!

Von

Von dieſen Verräthern muß Keiner
Sich euers Mitleids erfreun!
Fürſt Hermann ſelbſt gebeut's,
Der Held — er ſtürzt mit euch hinein!

Zwey Stimmen.

Ha ha! wie ſie ſinken die Frechen!
Wie ſie durch Ströme verräthriſchen Bluts
Das Vaterland rächen!
Wie ſie fruchtlos der Flucht
Schimpfvolle Rettung ſuchen,
Im Fliehen hinſtürzen, und ſterbend
Roms Gold und ſich ſelber verfluchen!
— Was fluchet ihr? Ehr' iſts für euch,
Knechte Roms!
Daß tapfre Cherusker und Katten
Der Untreue Lohn euch erſtatten;
Das Kariowalden den fürſtlichen Knecht
(Verdammt vom teutoniſchen Recht,
Erwürgt zu ſterben
Beym erſten Opferfeſt)
Selbſt Hermanns Lanze durchſtößt!

Vier Stimmen.

Und ſo vergoß, ihr Kinder von Teut!
Der größte Theil der ſtrafbaren Brut
Noch vor dem allgemeinen Streit
Sein verräthriſches Blut.

Eine Stimme.

Zum allgemeinen Streit
Empfanden ſie noch keine Luſt.
Wir rückten mit entblößter Bruſt
Bis an den Fuß des Walls;
Die Furchtſamen verkrochen ſich
Vor uns bis an den Hals.

Drey Stimmen.

„ Was zaudert ihr so lange?
(Schri'en wir hin)
„ Wir stehn hier frey und unverhüllt;
„ Was brauchts, daß ihr so bange
„ Schanzen uns entgegen wühlt?
„ daß euer Feldherr vor der Schlacht
„ Euch seine Träum' erzählt,
„ Und dann verkleidet in der Nacht
„ Späht, ob euch Muth zum Streit beseelt?
„ Heraus! heraus aus den Schanzen
„ Das Waffenspiel mit uns zu tanzen!

Eine Stimme.

Acht Adler — vielleicht
Vom nächsten Aase verscheucht —
Lockten endlich den wahnvollen Held
Heraus ins Istaviser Feld. —
Nicht viel bedeutend waren
Des ersten Tags Gefechte:
Die meisten unsrer Schaaren
Eilten nach den Höhen,
Die zum ernsteren Gefechte
Sie sich rückwerts ausersehen.
Nur den Cheruskr zog sein Loos
Und Hermanns Wink aufs neu zu blut'gen Thaten;
Sein Schwert schlug auf die Schützen los
Die sich zum erstenmal zu kühn uns nah'ten.
Vernichtet lagen ihre Haufen,
Als alle Gallier, Vindelicier,
Und felsenkletternde Rhätier

(Stis-

(Stifbrüder einſt von uns,
Nunmehr Roms elende Vaſallen)
Ergrimmt auf die Cherusker fallen.

Vier Stimmen.

Heilig Hermann war dein Blut,
Heilig ſchön und wundervoll,
Das göttliche Blut,
Das hier aus deinen Wunden quoll!
Wie hätt' ohne Wunderkraft
Dein Volk ſo viele Völker trennen,
Und mitten durchs Gedränge
Der unabſehbarn Menge
Den Ehrenweg ſich bahnen können?

Die Hälfte des Chors.

Drum preiſe Teutonia das göttliche Blut,
So der Held hier vergoß,
Woraus Heil dir entſproß
Und räch' es durch Opfer von feindlichem Blut!

Drey Stimmen.

O welch ein Gräul, ihr Brüder!
Blickt hin nach dem ſchrecklichen Hügel!
Der Waffenblock, womit man ihn ſchmückt!
Den nie ein Deutſcher in Deutſchland erblickt,
Iſt ein Siegesgerüſte!
Ein Schmachgerüſte für uns,
Das die Prahler errichten
Nach Rom einen Sieg zu berichten.
Entbrennet, entbrennet in Flammen der Wut!
Belehrt ſie, das Schwert in der Hand,
Ob ſie uns beſiegt —
Belehret die Welt, wie Druſus Sohn

Die Quiriten belügt,
Und stürzt das Gerüst' in ihr Blut!

Eine Stimme.

Schon prauset Schlachtruf aus den Hörn
Schon schwingt der Held (seine Wunde
Hat er beym Hörnerschall nicht mehr empfund
Den Speer an seiner Schaaren Spitze;
Und schon erfüllt auch Ingomer
Die Seinigen mit gleicher Hitze.
Wie zwo Gewitter Wolken,
Von widrigen Winden
Aneinander gejagt,
Stürmend sich in Eine verbinden —
So reisset beider Heere Grimm
(Den itzo Stolz und Rach entflammen)
Mit unaufhaltbarn Ungestümm
In Einen Haufen sie zusammen.
Den Gegentheil ganz zu vernichten
Schwört bey den Göttern jeder Theil,
Und beyde setzen all ihr Heil
In den Vollzug so heil'ger Pflichten.

Eine andre Stimme.

Nie kämpfte Romuls Volk so muth
Und nie war eine Römerschlacht
Für Mannus Volk so blutig.
Erst am Abend siegte
Stärke, Recht und Tapferkeit
Ueber Herrschsucht, Menge, List,
Und der Römer Eisenkleid.

Eine andre Stimme.

Da floh der Adlerſchaaren Eine
Plötzlich nach den Veſten zurück,
Deren ſtets die Feigen erbauen,
Eh ſie ſich ihr Glück
Im offnen Feld zu ſuchen trauen.
Und ſobald die Nacht anbrach,
Folgten alle andre nach.

Vier Stimmen.

Wie ihr Helden von der Tieber!
Laßt ihr uns nach jeder Schlacht
Eure Todten über? (*)

(*) Daß die Deutſchen in der hier beſungenen Schlacht Meiſter vom Wallplatze geblieben, erhellet klar aus der Beſchreibung des Tacitus ſelbſt. Im XX Kap. des II. Buches (nach der Müllerischen Ueberſetzung) ſagt der Geſchichtſchreiber: Germanicus wäre, ſo bald er ſich des Angrivariſchen Dammes bemächtiget hatte, in den Wald eingedrungen, den die Deutſchen inne hatten. Dieſe wären durch einen Moraſt, und die Römer durch den Fluß und Gebirge ſo eingeſchloſſen geweſen, daß die Beſchaffenheit der Gegend beyde Theile zwang, ſich zu wehren, und alle ihre Hoffnung in die Tapferkeit und den Sieg zu ſetzen. In folgendem Kapitel zeigt er uns in einer maleriſchen Schilderung das Gefecht ſelbſt, woraus wir aber nichts mehr erfahren, als daß die Römer durch ihre beßern, zwiſchen Geſträuchen und Bäumen viel lenkſamern Waffen, und durch die groſſen, den Verwundungen mehr ausgeſetzten Körper ihrer Feinde, in Anſehung des Todtſchlagens groſſe Vortheile gehabt hätten. Aber zu Ende des Kapitels vernehmen wir doch, daß Germanicus gegen Abend eine Legion zurück zog (vermuthlich nach jener Seite des Fluſſes, den ſie im Rücken hatten) das Lager zu bezie-

Wir haben sie noch nie begraben;
Es sollen Wölf und Raben
Auch dießmal sie zur Speise haben!

Zwey Stimmen.

Auch unsrer Todten lagen
Dießmal Viele da —
Alle würdig unsrer Klagen;
Doch siegreich für die Freyheit erblaßt,
Hat sie ihr Tod beglückt:
Mit Teut und Mann und unserm Held
Durchwandlen sie, von Lust entzückt,
Das wonnereiche Sternenfeld
— Der Tapferkeit Belohnungs-Ort
Wohin nicht Klagen dringen —
Und hören ihre Thaten dort
Von himmlischen Barden besingen.

Eine Stimme.

Mehr zu beklagen waren
Unsre tapfern Reiter-Schaaren;
Des Schicksals und des Bodens Neid
Zwang sie bey diesem langen Streit
Zur schmerzlichsten Unthätigkeit.
Erst am Ende wies
Zu Thaten sich Gelegenheit —
Die aber (und ihr Herz beruhigte nur dieß)

Hei-

hen; und daß dieser Legion bey Anbruch der Nacht auch die Uebrigen gefolget seyn. Da also die Deutschen bis zum Rückzug der Römer gefochten hatten, und zu fechten gezwungen waren, weil der Morast, den sie im Rücken hatten, die Flucht ihnen verwehrte: so ist es wohl ausser Zweifel, daß sie im Besitz des Waldes und und Schlachtfeldes geblieben sind.

Hermann ihnen ſelbſt entrieß.
„ Bleibt Brüder! rief der Held:
„ Blutig gnug für unſer Heer,
„ Für Tuiskons Kinder alle
„ War dieſer heiſſe Tag.
„ Ich will nicht, daß Ein Deutſcher mehr
„ Für tauſend Römer falle!
„ Gnug, daß ſie flichn,
„ Daß blutend die Frechen
„ Auf ewig Deutſchland flichn!
„ Auf ewig, ja ihr Brüder!
„ Velleda ſelbſt iſt Bürginn,
„ Sie kommen niemals wieder!

Zwey Stimmen.

Und alles, alles traf ein,
Was uns die groſſe Rune verhieß.
Ein Haufe zog ſich nach dem Rhein,
Die andern ſchifften ſich ein.

Zwey andre Stimmen.

Schrecklich — faſt noch ſchrecklicher
Als wirs gewünſcht, war ihre Fahrt!
Zu welchem Zweck, ihr Römer!
Hat das Schickſal in der Schlacht
Euer Leben aufgeſpart!
Neptun wollt euch zum Opfer haben;
Entflohn den Wölfen und Raben
Solltet ihr im Ocean
Der Fiſche Hunger ſtillen —
Und der Propherinn Wort erfüllen!

Vier Stimmen.

Und doch, doch triumphireſt du,

Feldflüchtiger Germanicus?
Doch jauchzet Rom dir Jubel zu,
Da Schaam dein Herz durchnagen muß? —

Die Hälfte des Chors.

Es sey! ihr Feldherrn Roms! es sey!
In Rom mögt ihr durch Siegsgeschrey
Bey Pracht und Freudenfesten
Roms ächzende Witwen
Und weinende Mütter trösten:
Dort mögt ihr immer euch
Den Lorberkranz erlügen;
Allein bey Uns, bey Uns
Sollt ihr nicht siegen!

Die andre Hälfte.

Dazu hilf du uns Vater Teut!
Uns, deinem nie bejochten Volke!
Gieb Ehrgeitz uns, und Muth im Streit
Und unsern Fürsten Einigkeit
Beym Anfall feindlicher Rotten!
Noch kürzer — gieb uns (dir ists leicht)
stets einen Mann, der Hermann gleicht —
Und Trotz ist aller Welt geboten!

Alle.

Völker Tuiskons!
Preißt ewig den Sieger des Varus!
Den Sieger des Germanicus!
Den Sieger des Aulus!
Laßt Eifer die Herzen beleben,
Nach ähnlichen Thaten zu streben!

Fromwald.

(Indem er den Barden ein Zeichen zum Schweigen giebt.)

Genug ihr Barden! Seine Thaten wider Marbod und andre unwürdige Deutsche, verschweigt bey dieser allgemeinen Versammlung des Vaterlands!

Acht und zwanzigster Auftritt.

Katumer, Treumund, die Vorigen.

Katumer.

Liebster Fromwald! ich beschwöre dich bey dem heiligen Bund unsrer Freundschaft: würke mir sogleich eine Unterredung mit Velleden aus!

Fromwald.

Kannst du unter dieser theuren Verbindlichkeit was kaum möglich ist fordern?

Katumer.

Du machtest es möglich, als ich Velleden zur Schiedsrichterinn von Deutschland anrufte: die Umstände sind itzt noch wichtiger.

Fromwald.

Auch dein Begehren weit schwerer. Es ist schon alles zur Opferung bereit.

Katumer.

O das schreckliche Opfer! eben dieß Opfer . . .

Fromwald.

Hast du vielleicht Vorschläge zur Rettung der unglücklichen Aelia? Ka-

Katumer.

Mehr als Vorschläge Fromwald! laß uns keine Zeit verlieren!

Fromwald.

Der Himmel begünstige dein Unternehmen! ich will versuchen, ob meine Macht so groß ist, als dein Zutrauen zu derselben.

(Er geht ab.)

Katumer.

O Hermann! heiligster Schatten! hat ja dein unbegreiflicher Wille nicht das Verderben deines einzigen Sohnes zur Absicht, so verleih unsern Vorstellungen die Kraft, Velledens Aufmerksamkeit zu erwecken! — ach Treumund! dein Bericht allein sollte sie vor Uebereilungen bewahren. Doch, bist du nicht hintergangen worden? war es nicht etwa eine Erzählung, dergleichen . . .

Treumund.

Hätt' ich auch in achzig Jahren nichts anders — so hab ich doch zweifeln gelernet. Mein Blut sey der Gewißheit Pfand. Ich fürchte nur, die Prophetinn wird eine Nachricht, die ihrer Kenntniß entgangen zu seyn scheinet, nicht für so erheblich aufnehmen wollen, als sie es ist.

Katumer.

O dann wär' alle Hülfe verloren. Die arglistigen Feinde des Tumelicus würden über Recht und Menschlichkeit siegen, und Hermanns Sohn, der Sohn unsers Retters, in

einen

einen Abgrund' von Jammer stürtzen, so tief nie ein Sterblicher gestürzet.

Treumund.

Fromwald hat dir gedienet Fürst! ich sehe schon Velleden.

Neun und zwanzigster Auftritt.

Velleda mit ihren Jungfrauen, Fromwald und die Vorigen.

Katumer.

Verzeih o Prophetinn! aus der dringendsten Noth wagt' ich die Bitte, mich mit dir zu besprechen. Mit aller Eile, deren mein Alter fähig, komm' ich von den cheruskischen Schaaren, eine allgemeine Empörung dieses Volks dir zu benachrichtigen.

Velleda.

Eine Empörung?

Katumer.

Aus unmäßiger Liebe für den Sohn Hermanns, haben sie alle Bataver, die den Thurm bewachten, in Stücken zerhauen, das Gefängniß erbrochen, den Gefangenen befreyt, und ihm sein Schwert, so die Bataver in Verwahrung hatten, zurücke gestellt. Die vornehmsten Cherusker tragen ihn über ihren Schultern, auf Schilden herum. Von dieser

Höhe

Treumund.

Daß Rom ihm den Besitz von Cheruska versichern sollte.

Velleda.

Hast du diese Schrift gesehen?

Treumund.

Nein! aber sie ist öffentlich im Senate vorgelesen worden. Der Verräther begehrte Gift darinne, das man, seinen Anschlag verborgen auszuführen, ihm von Rom schicken sollte. Sowohl dieser schändliche Vorschlag, als die Großmuth, womit Tiber ihn verwarf, ist allen Römern bekannt. Zwar darf man die Allgemeinheit eines Gerüchtes nie als das Siegel seiner Gewißheit betrachten; doch kann ich dir Wege anzeigen, auf welchen du bald zu der vollkommensten Ueberzeugung . . .

Velleda.

Die uns nicht den geringsten Vortheil verspricht; da beym mindesten Aufschub des Opfers alle Adern des wunden Vaterlands aufs neu zu bluten anfangen würden.

Katumer.

Keinen Vortheil Velleda? wenn die Schrift Agandestens . . .

Velleda.

Kannst du glauben, daß Agandest sich dazu bekennen würde? — Hat Rom sich nicht öfters [illegible] tückischer Mittel bedient, den Saa[illegible] unsre Fürsten zu

Schrift, die man

im

im Senate verlas, gefährlichers Gift als dasjenige, wovon sie Meldung that. Zudem ward Agandestens Vorschlag nicht angenommen, die That nicht vollbracht. Von dem würklichen Mord Hermanns durch Segestens Faust, fällt aller Verdacht auf Aeliens boshaften Vater. Genug — das Opfer wird izo vollzogen. Du Katumer! sey standhafter in deinen Entschlüssen — und Du! (zu Treumund) mißtrauischer gegen die Erzählungen Roms!

Dreyßigster Auftritt.

Agandest, die Vorigen.

Agandest.

Nun göttliche Velleda! nun erwartet Deutschland ein Beyspiel gerechter Strenge von dir. Der verwegene Tumelicus, der Undankbare, heute durch deine Huld zum Fürsten von Cheruska erhoben, hat den strafbarsten Aufruhr erreget. Unter den kühnsten Drohungen ist er schon im Anzug gegen diesen heiligen Ort. Meines Eides eingedenk, hab ich in Eile meine Bataver hier nahe versammlet. Childrich richtet nach meinem Beyspiel, auch seine Kanzen in Schlachtordnung. Vereinigt wird es uns leicht seyn, die Götterfeinde zu vernichten. Blos die Ermanglung deines heiligen Befehls, ohne den wir nichts

unternehmen, hielt noch unsren Arm von den Streichen der Rache zurück.

Velleda.

Fürst der Bataver! du verdienest den Dank unsers Vaterlands, und den meinigen. Einverstanden mit Childrich, sey aufmerksam auf die Unternehmungen des frechen Jünglings. Haltet ihn von dieser Gegend entfernet, bis das Opfer vollbracht ist. Doch weder deine Bataver, noch die Kauzen sollen ohne Noth das Blut eines Cheruskers — sie sind Deutsche — vergiessen. Geh!

Agandest.

Deine Milde wird die Kühnen noch kühner machen, und zu Anfällen, die sie nie wagen würden . . .

Velleda.

Dann liefre mir das blutende Haupt des Tumelicus — nur schone wie möglich des verführten Volkes.

(Agandest geht eilig ab.)

Katumer.

Und wozu bestimmst du Mich Velleda?

Velleda.

Mit Treumunden dem Opfer beyzuwohnen. Druide! beruf alles Volk und Rastolfen mit seinen Katten. (zu Siegfried.) Du! besteige den Felsenhügel, und beobachte die Bewegungen der Empörer. (Siegfried und noch ein Druide gehen ab, und Velleda fährt fort:)

Trau-

Fromwald! iſt der Holzſtoß gerichtet?

Fromwald.

Alles Prophetinn!

Velleda.

(Zu den Prieſterinnen.)

Segnet das Opfer zum leztenmal, und führt es hieher. Nur verſchweigt der Unglücklichen die neuen Verbrechen ihres Gemahls. (die Prieſterinnen gehen ab.) Oberdruide ſchneid ihr den Todeszweig (zu einem andern Druiden.) Du! bring die Looſe, ſo die Art des Todes entſcheiden. (13.)

(Fromwald geht mit dem Druiden ab, und kömmt nach einiger Zeit wieder zurück. Fromwald bringt einen Zweig, der Druide einen weiſſen Topf, worin die Todeslooſe ſind. Das Volk kömmt nun allmählig ſo auf beyden Seiten der Bühne an, daß daſſelbe etwas vor dem Anfange des folgenden Auftritts ganz verſammlet iſt.

Treumund.

(Nachdem er ſich voll Wehmuth Velleden genähert)

Prophetinn! dir allein ſind alle Geſätze unſrer heiligen Opferungen bekannt. Doch weiß ich, daß die Götter andrer Völker manchmal einem zum Tode Beſtimmten das Leben geſchenkt, wenn ſich ein Freund fand, der an des Freundesſtatt zu ſterben ſich freywillig entſchloß. Ich kann nicht glauben, daß Deutſchlands Götter den Trieben einer edelmüthigen

Freundschaft minder günstig seyn sollten, als die Götter andrer Völker.

Velleda.

Wozu diese Erkundigung?

Treumund.

Ich bin entschlossen, Hermanns Sohn, meinen theuern Zögling zu retten, und für seine unglückliche Gemahlinn — zu sterben.

Velleda.

Dein Entschluß ist großmüthig Treumund! — Ist er nicht etwa die Frucht eines ruhmsüchtigen Stolzes?

Treumund.

Ich war nie stolz — aber ich habe Hermanns Sohn Zeit Lebens zärtlich geliebt. Auch soll nie ein Barde meinen nichtsbedeutenden Namen erwähnen.
(er fällt ihr zu Füssen) Gewähre mir nur o Prophetinn — ich beschwöre dich bey Hermanns heiligem Schatten — gewähre mir den Wunsch, mit meinem entkräfteten, dem Vaterland unnützen Leben, meinem theuern Zögling zu retten!

Velleda.

Steh auf edler Greis! (er sieht auf) Ich bewundre dich. Du erhältst durch deine großmüthige Bitte, was du nicht begehrt — doch du kannst nicht erhalten, was du begehrt hast. Die Barden sollen deinen edelmüthigen Entschluß der spätesten Nachwelt verkünden — aber zugleich sie belehren, daß Velle-

a billig war — ihn bewundert, aber nicht
ıtgeheiſſen habe. Hermann fordert ſtrafba-
s Blut zum Opfer: das deinige iſt nicht
rafbar.

Treumund.

Ich nehme alle Schuld Sejans freywil-
g auf mich; bin ich nicht ſtrafbar?

Velleda.

Nein! unſre Götter ſehen nur die Ver-
echen ſelbſt, oder die laſterhafte Mithülfe
r ſtrafbar an.

Treumund.

Ach Prophetinn! auch die tugendhafte
lia . . .

Velleda.

Ihr Blut tilget die Schuld desjenigen,
n dem ſie es empfangen. Für dieſes Blut
keine Rettung zu hoffen.

Treumund.

O Himmel! — So erlaube, daß ich
h entferne — ich kann es nicht ſehen . . .

Velleda.

Dieß iſt dir erlaubt. (Er geht wei-
d ab, und Velleda fährt fort:) Drui-
! theilet Zweige unter das Volk.

(Die Druiden befolgen es.)

Ein und dreyßigster Auftritt.

Raſtolf mit den Katten, die Vorigen.

Velleda.

Fürſt der Katten! ich habe dich beſtimmt, während dem Opferfeſte das Heiligthum zu bewachen!

Raſtolf.

Du hätteſt dich meiner Katten auch ferner von hier bedienen können. Sie würden deinen Feinden nicht weniger furchtbar ſeyn, als die Bataver und Kauzen.

Velleda.

Ich hoff', es wird nicht zu Gefechten kommen; und auch in dieſem Falle würd' ich die Katten zu meiner Wache erleſen.

Raſtolf.

(Mit ſtärkerer Stimme.)

Beruhiget euch alſo ihr Katten! es war nicht Mangel des Vertrauens, daß Velleda uns nicht den Aufrührern entgegen geſchickt. Sie läßt uns Gerechtigkeit wiederfahren, und beruft uns hieher, weil ſie dort keine Gefechte vermuthet.

Zwey und dreyßigster Auftritt.

Aelia, die Prieſterinnen, die Vorigen.

(Vor Aelien gehen paarweis ſechs Prieſterinnen her, wovon die Eine das Rauch-

faß,

faß, die Andre einen Wahrſagerſtab, die Dritte einen Keſſel und Sprengwedel, die Vierte einen Krug mit einem engen Halſe, die Fünfte das Opfermeſſer, die Sechſte die Opferſchale trägt. Alle haben Kränze von Eichenlaub auf dem Kopfe. Aelia iſt ganz weißgekleidet, und hat das Haupt mit einem Blumenkranz bedeckt. Nach ihr kommen noch zwey Prieſterinnen, die ihr immer an der Seite bleiben: die übrigen Prieſterinnen aber, ſtellen ſich auf beyde Seiten des Grabmaals, innerhalb der Druiden und Barden. Das Opferfeuer, und die Lichter auf dem Opferleuchter werden angezündet.)

Velleda.

Völker Tuiskons! froleckt bey dem Anblick eines Opfers, das die erzürnten Götter mit euch ausſühnen wird. Dieſe Römerinn iſt die Tochter des Urhebers von Hermanns Ermordung, des Aelius Sejanus, deſſen Andenken verflucht ſey! In ihr wallet das Blut, ſo Hermanns Schatten zur Rache gefordet. Betrachtet ſie aber nicht mit Augen des Haſſes; ſie hat tugendhaft gelebt, und ſtirbt für die Verbrechen ihres Erzeugers. Seyd ihr gleich ſchuldig, euch über ihren Tod, als den Quell eures Segens zu erfreuen — es iſt euch erlaubt, mit ihrem Schickſal Mitleid zu tragen. — (zu Aelien) Haſt du noch etwas vorzubringen Aelia?

Aelia.

— Ein Schreiben — ich wünſchte, daß es Albina nach Rom überbrächte!

Velleda.

(Da ſie die Ueberſchrift betrachtet.)
An Oktavia?

Aelia.

Erbrich es Velleda. Es enthält den letzten Dank, den ich meiner Wohlthäterinn erſtatte.

Velleda.

(Ohne das Schreiben zu erbrechen.)
Prieſterinn! gieb es Albinen. Die Abreiſe iſt ihrer Willkühr überlaſſen. Man geb' ihr Geleit mit!

(Die Prieſterinn geht ab.)

Aelia.

Und nun mächtige Velleda! eine Bitte — meine lezte Bitte! nur dieſe gewähre mir!

Velleda.

Forder' Alles was möglich; Nichts werd ich dir verſagen.

Aelia.

Erlaube mir, meinen unglücklichen Gemahl — noch einmal zu ſehen, ihm das lezte Lebewohl zu ſagen!

Velleda.

Unglückliche! von allen Forderungen machſt du eben die unmöglichſte.

Aelia.

O Himmel! dieſer Schlag iſt ſchmerzlicher als der Tod!

Velleda.

Vielmehr würde die jammervolle Beurlaubung der ſchmerzlichſte für beyde ſeyn. — Beklagenswerthe Fürſtinn! Dein Blut iſt das erſte Römerblut, das mir Seufzer auspreßet. Dein trauriges Andenken ſey ewig allen Deutſchen verehrungswürdig. Nimm als ein Zeichen unſrer beſondern Achtung, dieſen heiligen Zweig — (ſie nimmt einen Zweig aus Fromwalds Hand, und giebt ihn der Aelia.) desgleichen nie einem Fremden im Tode gereichet wird — und dann — meine zärtliche Umarmung! (Velleda umarmt ſie.) — Faſſe dich Aelia! der Tod iſt nicht ſo ſchrecklich, als die Furcht ſich ihn ſchildert — den deinigen veredlet das Mitleid eines ganzen Volks.

Aelia.

Ach Velleda! wird er auch vermögend ſeyn, meinem Gemahle deine Huld, deinen Schutz wieder zu geben?

Velleda.

Um die kleinſte Beruhigung ſeines Verbrechens, wie ich es dir gelobet — Fromwald! wirf die Todesloose! Betet Druiden!

(Nahe am Opferherd iſt der Druide mit dem weiſſen Topfe, worinnen die Looſe ſind. Fromwald gehet dahin,

nimmt ein Loos heraus, und wirft es auf den weiſſen Teppich. Ein andrer Druide hebt es auf und beſieht es. Die übrigen Druiden liegen auf den Knien und bethen.)

Drey und dreyſigſter Auftritt.

Siegfried, (in gröſſter Eile.)

Siegfried.

Prophetinn! eine ſchreckbare Nachricht! Tumelicus hat alle Schaaren ſeiner Gegner zerſtreut, und ſtürzt gleich einem reiſſenden Bergſtrom dem Heiligthum zu. Feig haben die Kauzen, noch feiger die Bataver gefochten. Ohne Schwertſtreich warfen die Meiſten ihre Waffen von ſich; Kaum der zehnte that Widerſtand. Zwar lief einer der Oberhäupter (ich konnt' ihn nicht erkennen) muthig auf Tumelicus los, den ſeine Kleidung kennbarer macht; ward aber von dieſem mit Einem Streich in den Staub geſtreckt. So gleich werden die Cherusker denen Niemand mehr Spitze bithet, dieſe Gegend erreichen.

Velleda. (gelaſſen.)

Das Todesloos Oberdruide — wie oft haſt du es geworfen?

Fromwald.

Einmal!

Velleda.

Wirf es alſo noch zweymal. Barden ihren Sterbegeſang!

(Fromwald wirft die Looſe, und die Barden ſingen.)

Alle Barden.

Du, den an Sterblichen ein tapfres Leben
Kaum mehr vergnüget als ein muth'ger Tod,
Stärk' Vater Teut dieß Weib, daß ohn' Erbeben
Sie ſinkt für einen Held, für einen Gott
Zu Bluten würdig!
Mach (denn auch Roms Olymp und Orkus dienet
Mit Ehrfurcht dir) mach Teut, daß Minos ihr
(Die fremde Laſter nur, im Tod verſühnet)
Dort gütiger, als ihr Verhängniß hier,
Ein Urtheil fälle!

Velleda.

Welchen Tod hat das Loos entſchieden?

Fromwald.

Durch das Opfermeſſer!

Velleda.

Tochter des Sejanus! nähere dich dem Altar!

(Aelia geht langſam einige Schritte gegen dem Opferherd.)

Siegfried.

Götter! Tumelicus Velleda! hier iſt er ſchon.

Velleda.

(mit Heftigkeit.)

Himmel! Katten! ſchließt einen Kreis um das Opfer (Einige Katten befolgen es.) Mächtige Götter! ergreifft nun den ſchrecklichſten Donner, und zerſchmettert den kühnſten eurer Feinde!

Vier und dreyßigſter Auftritt.

Tumelicus.

(Mit Ungeſtüm, ohne Helm und Schild, ein blutiges Schwert in der Hand. Hinter ihm Cheruskiſche Krieger mit blanken Waffen.

Tumelicus

Folgt tapfre Cherusker! nichts entrinn' unſrer Rache!

Velleda.

(Indem ſie ihm einige Schritte entgegen geht.)

Haltet ein Cherusker! oder ewiger Fluch über euch!

(Die Cherusker bleiben ſtehen.)

Tumelicus.

Auf Brüder! entreißt ihnen meine Gemahlinn! (die Cherusker bleiben unbeweglich.)

Velleda.

Senkt eure Waffen Cherusker! oder Fluch über euch! (die Cherusker laſſen ihre Waffen ſinken; und Velleda fährt fort zu Tumelicus, der erſtaunt ſteht.) Hier ſtecher Jüngling! hier iſt meine Bruſt: durchſtoſſe ſie im Angeſicht Deutſchlands!

Tumelicus.

Himmel! bin ich verlaſſen? Freunde! rettet meine Gemahlinn!

Velleda.

Katten! ergreift den Götterfeind! und Prieſterinnen! vollziehet das Opfer!

(Einige Katten dringen hervor gegen Tumelicus, welcher aber in dieſem Augenblick auf Velleden zuläuft, ſie bey ihrem linken Arm ergreift und ihr das Schwert an die Bruſt ſetzet mit dem Ausrufe:

Tumelicus.

Nahe ſich Keiner, Barbaren! oder Velleda iſt des Todes!

Raſtolf.

Haltet ein ihr Katten!

Fünf und dreyßigſter Auftritt.

Treumund, (in größter Eile.)

Treumund.

Götter was ſeh ich! Tumelicus! Velleda! ihr Deutſchen! nur einen Augenblick be-

zähmt

zähmt eure Wut! Hermann iſt ſchon gerochen; der blutende Agandeſt war ſein Mörder!

Katumer.

Himmel welch eine Nachricht!

Treumund.

Agandeſt ſelbſt hat es bekannt. Entlaß Velleden Tumelicus! du haſt nichts mehr zu befürchten!

Tumelicus.

Nein! auch Treumunden trau' ich nicht. Man liefre mir meine Gemahlinn:

Treumund.

Auf mein Wort Velleda! ich ſterbe den Tod eines Böſewichts, wenn ich dich hintergehe! (er eilt zu Aelien und führt ſie hervor.) Komm unſchuldige Aelia! dein Leben iſt in Sicherheit!

Tumelicus.

Giebſt du mir dein Wort Velleda?

Treumund.

Ohne Scheu Velleda! ich ſterbe den ſchimpflichen Tod eines Böſewichts, wenn ich dich hintergehe;

Velleda.

Aelia ſey frey!

(Tumelicus läßt Velleden los und giebt dem nächſtſtehenden Krieger ſein Schwert.)

Aelia.

O Himmel! ach Tumelicus!

Tume-

Tumelicus.

Ach Gemahlinn! (Sie umarmen einander.)

Velleda.

Götter welch ein Zufall!

Treumund.

Glückſelig für Deutſchland und den Schatten unſers Hermanns! — Ich werd es erzählen Velleda — erlaub nur — meiner athemloſen Bruſt — eine kurze Erholung!

Katumer.

O mein redlicher Treumund! wie ſehr lieben dich die Götter! und wie ſehr verdieneſt du es! — Ach Tumelicus! Aelia! ihr wiſſt nicht, zu welchem Entſchluß ihn ſeine Treue gebracht. Euch zu retten, bot er ſich an — für Aelien zu ſterben.

Aelia.

O Großmuth!

Tumelicus.

O mein zärtlicher Freund; (er umarmet ihn) iſt es möglich, daß die Freundſchaft einen Entſchluß faſſen konnte, wozu ich nur meine Liebe fähig geglaubt? — Du für Aelien ſterben?

Treumund.

Es wäre nicht gut geſchehen, mein Tumelicus! ich hätte mit Euch auch einen Böſewicht gerettet. — Höre Velleda! Höret ihr Deutſchen! — Ich gieng mit dem Vorſatz von hier, den verzweiflungsvollen Tumelicus, vor

der

der gefährlichsten Unternehmung, vor einem Angriff auf seine Gegner zu warnen. Es war zu spät. Ich sah nur noch die Flucht seiner Feinde — und Ihn, weit voraus — an der Spitze seiner Cheruster, schneller als ein Blitz die Flüchtlinge verfolgen. Ich eilte ihm zu; ich war nur wenige Schritte entfernet, als plötzlich Einer aus dem Haufen der Flüchtigen hervorspringt, und Tumelicus erwartet. Ich erkannte Agandejem. Der Boshafte warf seine Lanze, bevor ihn das entflammte Auge seines Gegners bemerkt. Wie zitterte dieses Herz! — Die Lanze verfehlte. Nun erblickt ihn Tumelicus, und sehen rennen die ergrimmten Feinde mit wütendem Ungestüm aufeinander. Agandejem hatte nur einen einzigen Stich mit seinem Schwert gegen den Sohn Hermanns gethan, als er schon durchbort ihm zu Füßen stürzt. — Hier ruft' ich dir Tumelicus; erkennst du denn nicht meine Stimme?

Tumelicus.

Edler Greis! ich habe dich nicht gesehn, nicht gehört.

Tecumund.

Ohne einen Augenblick nach seinem Sieger zu verweilen, flog er mit den herausziehenden Cheruskern dem Heiligthum zu. Aber der blutende Agandejem erkannte mich sogleich. Er nennt meinen Namen und fordert mich so hoch: „Vatermörder des jungen Tumelicus!

„ (sagt

„ (sagt er mit bebender Stimme) ich bin dem
„ Tode sehr nahe. Ein feierndes Elend
„ fern lehrt mich itzt Empfindungen, die
„ mir im ganzen Leben unbekannt waren.
„ Wisse o Greis! nicht Sejanus — ich selbst
„ trage die Schuld von Hermanns Erwer-
„ bung — und erkenne nur zu sehr, daß
„ ich auch das Opfer seiner Rache geworden.
„ Eile, verhindre wie du kannst, noch grau-
„ sichers Unheil des Vaterlands — Mach
„ mein Geständniß bekannt. Ich selbst will
„ meine lezten Kräfte sammlen, es vor mei-
„ nem Tode Velleden zu bestätigen — „

Varomer.

Ach Velleda! hier bringt man ihn schon. Tumelicus! Actia! wendet euer Antlitz von dem schreckbaren Ungeheuer!

Letzter Auftritt.

Agandest (getragen) die Vorigen.

Agandest.

Velleda — du siehst einen Ruchlosen, der keine Verzeihung hofft — aber seine Laster bekennen will. Schone das unschuldige Blut Actieus — nicht ihr Vater — Ich war Segests Verführer. Sejans Absicht ging nicht weiter, als Segesten zum Aufruhr zu bewegen: ich aber entlockt' ihm einen feyerli-

chen Eid, seinen Eidam zu tödten — auch Ich beschwor den Eid; und wäre Hermann nicht durch Segestens Faust gefallen, so hätt' ihn die Meinige erlegt.

— Sprich mir nun, welches Urtheil du willst — ich bin zufrieden, nach dieser öffentlichen Bekenntniß mit minder beschwertem Gewissen zu sterben.

Velleda.

So fühlen auch Ungeheuer deines Gleichens im Tode die Macht des Gewissens? — Bösewicht! was bewog dich zu der entsetzlichsten Verschwörung?

Agandest.

Das, wofür ich fünfzehn Jahre gekrieget, die Herrschaft über Cheruska.

Velleda.

Bringt ihn von hier, daß sein gräulicher Anblick diesen Ort nicht entheilige. (Man trägt ihn weg.) Fromwald! unter der vom Blitze zersplitterten Eiche gieb ihm den Opferstoß!

Tumelicus.

Er hat ihn schon Velleda! er hat ihn von mir empfangen den Opferstoß. Ueberlaß ihn seinem Schicksal, und gönne mir die Ehre, Hermanns Tod gerächet zu haben. Sieh! von diesem Schwerte, dem Schwerte meines Vaters, triefet des Verräthers Blut noch warm. Mitten durch die Brust stieß ich ihms, als er die meinige durchbohren wollte. Erlaub,

laub, daß ich es, geröthet von dieſem ſtrafbaren Blute, meinem Vater zum Opfer bringe.

Velleda.

Wundervolles Verhängniß! Unbegreifliche Götter! Hermanns Schwert, der Opferſtahl ſeines Mörders! — Komm würdiger Rächer Hermanns! Ich ſelbſt will dich an das Heiligthum führen. Im Angeſicht Deutſchlands erhalte der vergötterte Held aus deiner Hand dieß angenehme Opfer! Kniet ihr Völker!

(Die Druiden fallen auf beyde Knie, die übrigen auf eines, und Aelia neiget ſich. Velleda führt den Tumelicus an der Hand zur Irmenſäule, wo ſie ſich rechts und Tumelicus links ſeitwerts ſtellet. Sie aber fährt fort:)

Heiligſter Schatten im Freudenſitz Tuiskons und Mannus! emphah mit göttlicher Huld das ſtrafbare Blut, ſo du von uns gefodert, aus der Hand deines würdigen Sohnes! — Verſühnt durch die Erfüllung deines Begehrens, verwandle nun die jammervollen Tage deiner Völker in Tage der Wonne — und begnadige uns, zum Merkmaal deiner Zufriedenheit, mit einem himmliſchen Zeichen!

(Es donnert und eine Flamme ſteigt aus Hermanns Grab empor. Alle Anweſenden drücken Erſtaunen und Schauder durch Gebährden aus. Velleda aber fährt fort, indem ſie vorwerts geht:)

Ueberlaßt euch der Freude ihr Völker! der Gott iſt verſühnet!

(Alle ſtehn auf, und Tumelicus eilet gegen Aelien.)

Tumelicus.

Ach Aelia! (er umarmt ſie) Liebenswürdige Gemahlinn! — Haſt du die donnernde Stimme meines Vaters vernommen? Sein Schatten iſt verſühnt, ſein Rächer geehret, Deutſchland beglücket; und alles, alles, mein Glück wie Deutſchlands, muß ich deiner Liebe verdanken.

Aelia.

O mein Gemahl! alles dieß iſt ein Werk deines Muthes — mein Leben ſelbſt dein Geſchenke!

Velleda.

Verehrungswürdige Römerinn! vergieb den Irrthum, der dich Unſchuldige an den Rand des Grabes gebracht. Ehrfurcht und ewige Liebe der Deutſchen ſey die Vergeltung deiner erlittenen Quaalen! — Laß dich noch einmal in meine Arme ſchließen! (ſie umarmt Aelien.) — wie ſüß iſt mir dieſe Umarmung, nach der bittern, die ich dir unlängſt gegeben.

Tumelicus.

Mächtige Velleda! vergieb auch Du die kühnen Unternehmungen, die ich zu Rettung meiner Gemahlinn . . .

Velle-

Velleda.

Und hätteſt du in deinem gerechten Eifer mein Blut, wie das Blut Agandeſtens vergoſſen — itzt würd' ich dich ſegnen. — Völker Teutoniens! bevor ihr aus dieſem heiligen Hayne zurückkehrt, preiſet bey dem fröhlichſten Mahle den groſſen Tag, der euch Hermanns einzigen Sohn, ſeinen rechtmäſſigen Erben, und ſeinen Rächer geſchenket.

Das Volk.

Es lebe Tumelicus!

Ende des Trauerſpiels.

Hier wäre der Ort, wo der Waffentanz, wie uns Tacitus (man ſehe No. 14 meiner hiſtoriſchen Auszüge) zwar einen kurzen, für einen geſchickten Balletmeiſter aber doch zureichenden Begriff davon giebt, ſchicklich angebracht werden könnte.